

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 36.

Breslau, 3. September 1896.

25. Jahrgang.

Inhalt: Der Handfertigkeitsunterricht und seine Gefahren. — Ist Transvaal ein vielversprechendes Wirkungsfeld für deutsche Lehrer? — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Eine Glocknerbesteigung. — Rezensionen. — Vakanz. — Briefkasten. — Anzeigen.

XXIII. Schlesische Provinzial-Lehrer-Versammlung am 30. September, 1. und 2. Oktober zu Breslau.

Der Handfertigkeits-Unterricht und seine Gefahren*)

Von Dr. A. Vogel-Potsdam.

Auch von den enragiertesten Pädagogen wird rückhaltslos zugestanden, dass die Schule sowohl in betreff der Erziehung als auch des Unterrichts einer wesentlichen Ergänzung durch anderweitige Faktoren bedarf, ja, dass die Schule sogar einen verhältnismäßig nur geringen Einfluss auf die Erziehung und selbst auf das Wissen des Schülers ausübt. Die Erziehung, die das Kind in der Schule erhält, bildet gegenüber dem Einfluss der Eltern, der Freunde und Bekannten, sowie seinen täglichen kleinen Erfahrungen einen wahrlich nur kleinen Bruchteil, und oft genug wird die mühevoll, erziehende Thätigkeit der Schule durch ein unbedachtsames Wort oder eine unbesonnene Handlung jener präponderierenden Faktoren völlig illusorisch gemacht. Wenn nun auch der Schulunterricht derartigen niederreißen Einflüssen weniger ausgesetzt ist, so bedarf doch auch dieser einer wesentlichen Ergänzung durch das Haus, durch die vielseitigen Lebenserfahrungen und besonders durch eine sorgfältig geleitete private Lektüre und Anweisung einer rationellen häuslichen Thätigkeit, wenn er anders das gesunde Fundament des späteren geistigen und praktischen Lebens des Zöglings abgeben soll.

Eine solche notwendige Ergänzung glaubt nun die neuere Zeit in dem sogenannten Handfertigkeitsunterricht gefunden zu haben. Welchen Zweck und welche Bedeutung dieser neue Unterrichtszweig als Ergänzung des Einflusses der Schule in dem Entwicklungsgang des Schülers haben soll, darüber belehrt uns einer seiner begeistertsten Vertreter durch folgende Ausführungen: »Die Bestrebungen selbst stehen auf dem rein erziehlischen Boden, sie haben weder Nützlichkeits- noch Berufszwecke im Auge. Schon lange ist der Gedanke, die schaffende, gestaltende, produzierende Thätigkeit als Erziehungsmittel zu verwerten, als richtig anerkannt worden. Aber man verstand es seither nicht, den Arbeitsstoff in einen Lehrgang umzuwandeln und den Unterricht selbst in rechter pädagogischer Methode zu erteilen. Dies strebt die heutige hierfür erwachsene Bewegung an, die zugleich den Weg der freien Entwicklung, also neben der Schule, betreten hat. Im ganzen ist die Fertigkeit der Hand, die erworben werden soll, hiernach nicht Zweck, sondern nur ein Mittel zum Zwecke, und zwar zur Entwickelung

von Kräften und Anlagen, die die heutige Erziehung gar nicht oder ungenügend entwickelt. Solche sind: volleres Sehen, Anschauen und Erfassen der Dinge, Weckung des praktischen Sinnes, Entwicklung des Beschäftigungstriebes und Anleitung zu einem guten, genauen und ordentlichen Arbeiten auf einem Gebiete, wo Abweichungen davon sichtbar hervortreten. Auch bildet diese Arbeit ein Gegengewicht gegen die Anstrengungen des Geistes und zwar auf dem Wege der Ablenkung und der Bethätigung anderer Organe. Wir hoffen, damit auch das Interesse für andere als geistige Berufsarten zu wecken, die produzierende Kraft im Volke auf ein höheres Niveau zu bringen und allgemein zu wecken, auch den Sinn für Fleiß und Arbeitsamkeit.«

Es wird hierin der heutigen Schulerziehung der Vorwurf gemacht, dass sie manche Kräfte und Anlagen des Schülers gar nicht oder ungenügend entwickle, so zunächst das vollere, das heißt wohl das genauere Sehen. Wie wenig aber dieser Vorwurf gerechtfertigt ist, zeigt die Erwägung, dass der Schüler schon beim Lesen- und Schreibenlernen zu einem scharfen Auffassen der verschiedenartigen Formen der Buchstaben angehalten wird. Wie langsam und mühevoll ist doch dieser Prozess des Erkennens der gedruckten Buchstaben und ihres Nachmachens in der Schreibschrift, ein Beweis, welch hohe Anforderungen an das scharfe Sehen und Auffassen von seiten des Kindes hierbei gestellt werden. Und fast in noch höherem Grade ist dieses der Fall im Schönschreib- und Zeichenunterricht, sowie auch bei der Anfertigung der geometrischen Konstruktionsfiguren. Dort sollen Haar- und Grundstriche genau von derselben Dicke sein und parallel laufen, ein Buchstabe muss dieselbe Höhe oder Tiefe wie die andern haben; hier werden noch weit höhere Anforderungen an das scharfe Sehen des Schülers gestellt, da bei der Anfertigung der mehr kunstgemäßen Gebilde, wie sie im Zeichenunterricht gelehrt werden, die Menge und Länge der Linien, ihre verschiedene Stärke und Richtung eine noch ungleich kompliziertere ist als beim Schreiben. Und endlich bei der Konstruktion der geometrischen Figuren hängt oft genug von ihrer Exaktheit die Möglichkeit und die Richtigkeit des Beweises ab.

Nicht minder aber verlangt die Naturbeschreibung ein überaus scharfes Erfassen von Punkten, Linien und minimalen Körperteilchen in immer verwickeltern Verhältnissen im Gestein, bei den Pflanzen und den Tieren, und in der Physik und der Chemie ist es unmöglich, ohne die schärfste Beobach-

*) Wir entnehmen diesen Artikel der »Post«. Die Ausführungen verdienen höchste Beachtung.

tung ein Naturgesetz zu eruieren und zu beweisen. Wie schwer es ferner im Anfang dem kleinen Geographen wird, Städte, Gebirge und Grenzen eines Landes in seinem Atlas aufzufinden, ist ja bekannt genug.

Wie unhaltbar daher der Vorwurf ist, dass der Schulunterricht gar nicht oder ungenügend die Schüler zum volleren Sehen, Anschauen und Erfassen der Dinge anhalte, ist hiermit wohl zur Genüge bewiesen, zugleich aber auch die Nichtigkeit der Behauptung, dass der Handfertigkeitsunterricht dazu berufen sei, diese empfundene Lücke auszufüllen, — eine Lücke, die sich als nicht vorhanden erwiesen.

Auch der »Anleitung zu einem guten, genauen und ordentlichen Arbeiten auf einem Gebiete, wo die Abweichungen davon sichtbar hervortreten«, entbehrt der gewöhnliche Schulunterricht wahrlich nicht. Ein flüchtiges Rechnen wird sofort durch die Probe als ein solches erwiesen, und ähnlich verhält es sich bei den mathematischen Arbeiten und Konstruktionen; das unrichtige Lesen von Buchstaben oder Wörtern korrigiert der Klang oder der Sinn und die Konstruktion der Sätze, während sich das Auge bald gewöhnt, Fehler bei der Schönschrift und beim Zeichnen herauszuerkennen. In der Geographie, in der Naturgeschichte und den Naturwissenschaften, — überall leitet der Unterricht den Schüler an zu einem richtigen Sehen und scharfen Erfassen der äußeren Dinge, überall sucht er die bei der sinnlichen Beobachtung und Anschauung gemachten Fehler zum Bewusstsein zu bringen und zu verbessern. Zur richtigen Entwicklung der sinnlichen Kräfte und Anlagen bedarf es mithin gleichfalls keines neuen Unterrichtszweiges, der nur die Schule und die Schüler unnötig belasten würde, unnötig, weil auch hierfür in der Schule bereits hinreichend gesorgt wird.

Wird aber bei den Anhängern des Handfertigkeitsunterrichts auf die »Weckung des praktischen Sinnes« Wert gelegt, so ist zu bedenken, dass die Schule wohl für die spätere Lebenspraxis eine umfassende Grundlage legen soll, nimmermehr aber die Praxis dieser Art selber treiben kann und will. Eine methodische, d. h. schulmäßige Anweisung zur Anfertigung von Industriegegenständen ist nicht Sache der allgemeinen Schule, sondern der Industrieschule. Mag das Kind immerhin seine Spielsachen sich selbst anfertigen und im Haushalt seine körperlichen Kräfte oder seine praktischen Anlagen bethätigen, — eine systematische Anweisung im Handwerk greift mit rauher Hand in das innige und sinnige Gemütsleben des Kindes ein, dessen eigentliches, beneidenswertes Lebenselement ein naiv-kindlicher Idealismus ist und sein soll. Ein Buchbinder-, Tischler-, Bürstenmacherlehrling, wenn auch ein miniature, gehört nicht in eine allgemeine Schule, und zwar um so weniger, je praktischer der kleine Handwerker und Geschäftsmann ist. Ein solcher »praktischer Sinn« ist zum Glück dem Kinde ein unverständlicher Begriff und kann ihm nur künstlich eingepflegt werden, allerdings nur zu seinem Schaden, der die kindliche Blüte wie Meltau befällt.

Am offensten endlich liegt die höchst bedenkliche Gefahr in sanitärer Beziehung für jeden, der sehen will, zu Tage! Einerseits soll die Handarbeit ein »Gegengewicht bilden gegen die Anstrengungen des Geistes, und zwar auf dem Wege der Ablenkung und der Bethätigung anderer Organe«, und andererseits soll die Fertigkeit der Hand nur »Mittel zum Zweck sein, der in der Entwicklung von Kräften und Anlagen besteht«. Als solche werden angeführt: volleres Sehen, Anschauen und Erfassen der Dinge, sowie Anleitung zu einem guten, genauen und ordentlichen Arbeiten, — Eigenschaften und Leistungen, die der Schüler auch nicht einen Augenblick außer acht lassen darf, wenn der Unterricht ersprießlich wirken soll. Besteht aber hierin auch der wesentlichste Zweck des Handfertigkeitsunterrichts, wie kann wohl dann die Rede von einem »Gegengewicht« gegen die Anstrengungen des Geistes sein! Das heißt doch sicher einen Teufel durch den

andern austreiben wollen und den Geist des Kindes bis auf die äußerste Grenze anspannen.

Nicht viel anders steht es mit dem Gegengewicht, das in der »Ablenkung und Bethätigung anderer Organe« gefunden wird. Wird schon beim Unterricht in der Schule fast unablässig ein scharfes Sehen und krummes Sitzen, das den Magen drückt, die Brust einengt und das Blut in den Kopf treibt, gefordert, so verlangt der Handfertigkeitsunterricht ja ein noch schärferes Hinsehen und noch krummeres Sitzen, das den Magen in noch höherem Grade drückt, die Brust einengt und die Blutwellen noch stärker in den Kopf treibt. Die vielbeklagte schlechte Schulluft, die trotz aller Ventilation nicht zu vermeiden ist, dürfte aber immer noch gesünder sein als die mit Kleistergeruch und Sägespänen geschwängerte Luft, wie sie in den Räumen herrscht, in denen zahlreiche Schüler in Handarbeit unterrichtet werden.

Das alleinige Gegengewicht gegen die Anforderungen, welche die Schule an ihre Zöglinge stellt und stellen muss, ist: möglichstes Ausruhen des Geistes und Ablenkung des Blutes vom Kopf in andere Organe, wie es in den Bewegungsspielen und im mäßigen Spazierengehen geschieht. Wird doch sonst ohne Unterlass über die Überbürdung der Schüler geklagt, und nun will man sie nach sechs Schul- und zwei Arbeitsstunden täglich noch einige Stunden mit anstrengender Geistes- und Körperarbeit beschäftigen, angeblich zu ihrer Erholung, thatsächlich zu ihrem Verderben? Gerade deshalb, weil durch den Handarbeitsunterricht in erster Linie ein volleres Sehen, Anschauen und Erfassen der Dinge in streng systematischer Weise erzielt werden soll, erfordert er eine straffe Anspannung des Geistes und der körperlichen Organe, denn nur in dem Grade, in dem diese Anspannung vorhanden ist, kann auch nur jener Hauptzweck erreicht werden.

Welchen Freund der Jugend muss es da nicht mit tiefem Bedauern erfüllen, wenn er begeisterte Berichte über Ausstellungen von derartigen Arbeiten liest oder gar selber Gelegenheit hat, solche bewundern zu können. Ein Berichterstatter einer weitverbreiteten Zeitung schildert die Eindrücke, die er bei der Ausstellung eines Hauptvereins für Knaben-Handarbeit empfangen hat, in folgenden Worten:

»Es ist erstaunlich, was für Leistungen der Verein aufzuweisen hat. Wir sahen reizende Holzarbeiten, wie: Blumenkörbchen, Spielsachen und elegant ausgeführte Papparbeiten, von Knaben im Alter von elf Jahren ausgeführt, allerliebste Schatullen mit Holzschnitzereien (Kerbschnitt), Thermometer, Spiegelrahmen und Fußbänkchen in trefflicher kunstfertiger Ausführung, die ganz vergessen lassen, dass sie die Arbeiten von Knaben und in deren Mußestunden angefertigt sind. Man glaubt, Gegenstände aus unseren großen kunstgewerblichen Instituten vor sich zu haben.«

Welche Unsumme von angestrengtester Arbeit des Geistes und des Körpers muss aufgewandt worden sein, bevor es elfjährigen Knaben gelungen ist, Handarbeiten zu liefern, wie sie nicht besser und exakter von großen kunstgewerblichen Instituten erzeugt werden! Es ist unmöglich, dass eine solche Überspannung der jugendlichen Kräfte nicht von den schlimmsten Folgen begleitet sein sollte. Wer aufmerksam das Leben und Treiben solcher kleinen Handwerksmeister in Schule und Haus beobachtet, dem werden die ungünstigen Einwirkungen solch anstrengender Privatthätigkeit auf das körperliche und geistige Wohlbefinden der Knaben sicher nicht entgehen. Die Anhänger freilich sind nur zu geneigt, für solche Erscheinungen anderweitige Ursachen zu finden und in erster Linie hierfür die Schule verantwortlich zu machen. Allerdings muss die Schule ihre Anforderungen ganz bedeutend herabmässigen, wenn der systematische Handfertigkeitsunterricht als ein unumgänglich notwendiger Faktor im Erziehungsgeschäft angesehen wird, denn niemand kann beiden Herren mit gleicher Treue dienen; wer dagegen dem Schulunterricht den Vorrang einräumt, der wird in seiner

Herabminderung eine schwere Schädigung unserer sozialen Interessen erblicken und daher eine solche für unausführbar halten.

Infolge einer richtigen Erkenntnis der angeführten Gründe erhebt sich in den pädagogischen Kreisen eine immer intensiver werdende Reaktion gegen den methodischen Handfertigkeitsunterricht; jedoch hieße es das Kind mit dem Bade ausschütten, wollte man gegen eine gelegentliche Unterweisung dieser Art eifern, wenn es das augenblickliche Interesse des Kindes einmal wünschenswert erscheinen lässt. Die richtige Grenze hierin zu ziehen, wird der verständigen Leitung der Eltern in Verbindung mit den Lehrern nicht schwer fallen.

Ist Transvaal ein vielversprechendes Wirkungsfeld für deutsche Lehrer?*)

Der Einfall des Dr. Jameson in die »Südafrikanische Republik« hat mit Recht die Missbilligung der gesamten zivilisierten Welt erfahren, aber so ganz unbegründet war die »Ausländer-Bewegung«, auf welche der Putsch sich stützte, doch nicht. Die Boeren, die sich seit dem Jahre 1836, als sie sich von den Engländern bei Abzahlung der Ablösungssumme für die befreiten Sklaven übervorteilt wähnten, jenseits des Vaal-Flusses niedergelassen haben, führten ein nomadenhaftes Leben, in dem der Ordnungssinn und die Sauberkeitsliebe allmählich vernichtet wurde. Intellektuelle Bedürfnisse hegten sie keine, es genügte ihnen, wenn sie imstande waren, die Bibel zu buchstabieren. Neun Zehntel der Boeren sind heute noch des Lesens und Schreibens fast unkundig, sogar Oom Krüger, den deutsche Tagesblätter gern als eine patriarchalische Heroengestalt zeichnen, hat nur äußerst mäßige Schulkenntnisse. Aus diesem Grunde findet man auch auf Beamtenposten zumeist Holländer und neuerdings auch Deutsche, welche das Werk verrichten, zu dem hervorragende Boeren die Unterschrift leisten. Seitdem im Jahre 1885 die Entdeckung der Goldfelder und sonstigen Bodenschätze einen stets anwachsenden Strom gebildeter europäischer Einwanderer anzog, die Goldstadt Johannesburg mit ihrer heute 90 000 Einwohner zählenden Bevölkerung sich entwickelte und zahlreiche Großindustrien entstanden, machte sich ein sich stets verschärfender Gegensatz zwischen den Einwanderern und Boeren geltend. Die Klagen der ersteren waren mannigfache; erstens trugen sie die Kosten für das Staatswesen allein, indem direkte Steuern nicht erhoben werden, wohl aber übermäßige Einfuhrzölle. Da der bedürfnislose Boer sich von den Produkten seiner Farm ernährt, Kleidung und Schuhwerk selbst anfertigt, so konsumierte nur der Eingewanderte importierte Waren. Dieser aber konnte das Bürgerrecht nicht erlangen, war unfähig zu beraten über den Staatshaushalt, den er ausschließlich bestritt. Nur siebenjähriger Aufenthalt und Grundbesitz gestatteten dem Ausländer, Mitglieder der zweiten Kammer zu wählen, aus denen später der »ausführende Rat« auserlesen wurde. Nichtprotestanten konnten aber auch diese Berechtigung nicht erlangen. Neben diesen Übelständen war ein Hauptbeschwerdepunkt der Ausländer der Mangel eines jeden Schulunterrichts. Der Boer hatte bisher keinen Bildungsdrang verspürt, es genügte ihm, wenn er notdürftig lesen, schreiben und rechnen konnte, viele hielten aber selbst diese Kenntnisse für überflüssig. Die Regierung bekümmerte sich nicht um den Bildungsgang der heranwachsenden Jugend, überließ diese Sorge den Eltern, denen sie kein Kopfzerbrechen verursachte. Petitionen der Ausländer um geregelten Schulunterricht blieben unbeantwortet. Schon mehrere Jahre garte es unter der Bevölkerung von Witwatersrandt, einer 30 km südlich der Landeshauptstadt Prätoria gelegenen niedrigen Hügelkette, welche in einer Erstreckung von 56 km ein goldreiches, grobes Quarzkonglomerat durchsetzt, und in der die terrassenförmig angelegte Johannesburg den Mittelpunkt der Grubenstätten bildet. Diese Gärung wollten die schlaun Briten behufs Annexion des

Goldlandes ausbeuten und organisierten den Putsch des Dr. Jameson. Derselbe hat insofern Vorteile gebracht, als er der Boerenregierung die Überzeugung aufgedrängt hat, dass ein Beharren beim alten Kurs das Staatsschiff auf Klippen führen wird. Der Volksraad hat nun schon wesentliche Missstände abgestellt, hat den Nichtprotestanten die gleichen Rechte wie den Protestanten eingeräumt, einer Anzahl Deutscher, Franzosen und Italiener, die in den jüngsten politischen Wirren sich auf Seite der Boeren geschlagen, das Bürgerrecht zuerkannt und bestimmt, dass den Kindern der Ausländer in ihrer Muttersprache auf Staatskosten Unterricht erteilt werde.

Da nun die Deutschen nächst den Engländern der im Transvaal verbreitetste Volksstamm sind so wird an eine bedeutende Anzahl deutscher Volksschullehrer das Gesuch gerichtet werden, in den Dienst der südafrikanischen Republik zu treten. Man wird deutscher Lehrer um so mehr bedürfen, als die Regierung, wie deren diplomatischer Vertreter bei den europäischen Höfen Jonkheer Beelaerts van Blockland jüngst mitteilte, die Absicht hegt, deutschen Lehrern auch den Unterricht der Boerenjugend anzuvertrauen. Es dürfte dieses auf geringe Schwierigkeiten stoßen, da das Boerenkind die deutsche und englische Sprache fortwährend hört und auch radebricht. Die amtliche holländische Sprache vernimmt man im allgemeinen Verkehr überhaupt wenig, fast nur auf den Ämtern und Gerichten.

Die Einrichtung des Schulwesens wird nur in den Städten des Südens eine geordnete sein, im spärlich besiedelten Norden des Transvaals wird er aber nur der Form nach bestehen; dort sollen nämlich Wanderlehrer thätig sein. An einzelnen Zentren der Ansiedlungen und kleinen Steinkohlenzechen und Kupfergruben der Bezirke Zoutansberg, Waterberg, Rustenberg und Utrecht sollen Schulgebäude errichtet werden, wohin die Kinder der näher gelegenen Orte täglich zur Schule kommen, und wo die entfernter wohnenden Kinder Unterkunft für die Woche finden. Die Schulzeit in jedem dieser Zentren soll bloß 4 Monate währen und für je drei solcher Zentren ein Wanderlehrer angestellt werden. Welche Resultate sich in dieser Weise erzielen lassen, kann man sich vorstellen. Wenn der Lehrer nach acht Monaten in den Bezirk zurückkehrt, haben die meisten Kinder alles vergessen, was er sich ihnen einzuprägen bemüht hatte. Der Gehalt eines solchen Wanderlehrers soll 4800 M betragen nebst freier Wohnung in dem Schulgebäude und Pferd und Wagen. Da auf dem Lande die notwendigsten Lebensbedürfnisse, Fleisch, Gemüse, Kaffee u. s. f., billiger sind als in Europa, so wird der Lehrer materiell nicht schlecht gestellt sein, entschieden bedeutend besser als sein Kollege in den Städten des Südens, der 6000 M erhält. In Johannesburg und in den andern Orten des Witwatersrandt, desgleichen in Barberton und Heidelberg ist das Leben sehr teuer. Man zahlt für drei Stuben und Küche in abgelegenen Vierteln 60—80 M Wochenmiete. Die Beköstigung ist ebenfalls kostspielig, Getränke nicht minder; man bezahlt für eine Flasche Lagerbier aus der Bergschlossbrauerei in Grünberg 1/3 S. 3,50 M, für 0,4 Liter schlechten Johannesburger Bieres 50 Pf, für ein kleines Glas Genever 75 Pf u. s. f., für Kleider und Schuhwerk fordert man den fünffachen Preis, den man für dieselben Waren in Europa zahlt. Das Besohlen eines Paares Schuhe oder Stiefeln kostet 8 M. Will der Lehrer, der in Transvaal entschieden eine hervorragende soziale Stellung einnehmen wird, seine Lebenshaltung nicht übermäßig einschränken, so reicht der Gehalt eben zu deren Bestreitung aus. Von der Teuerung erhält man einen Begriff, wenn man bedenkt, dass der geschulte Handarbeiter für die achtstündige Schicht einen Tagelohn von 20—25 M empfängt.

Gegenwärtig ist eine Kommission unter dem Vorsitze des Barons Quarles de Quarles beschäftigt, ein einheitliches Programm für den Schulunterricht aller Nationen aufzustellen, und ihr gehören auch zwei Landsleute an: Herr G. Klimke, Chef des Bergamtes und Herr G. Beit, Grubenbesitzer. Man hatte anfänglich gehofft, das deutsche Schulsystem, wenn auch in

*) Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet.

etwas veränderter Form, durchzusetzen, aber dem englischen Einflusse wird es gelingen, die Annahme desjenigen der benachbarten Kapkolonie zu erzwingen. Die Engländer wissen selbst recht wohl, dass letzteres ein Stümperwerk ist, das die Jugend bloß zum Bestehen einzelner Prüfungen drillt, ihr aber kein festgefügttes Wissen verleiht, jedoch wollen sie unter allen Umständen die heranwachsende Jugend deutschem Einflusse entziehen, verhindern, dass man in die Brust der Kinder Liebe zu deutschem Wesen und deutschem Wissen pflanzt.

Sind schon Gehaltsverhältnisse und Wirkungssphäre in Transvaal für deutsche Lehrer wenig verlockend, so ist der Nationalitätenhass ein weiterer Abhaltungsgrund für deutsche Lehrer, nach Südafrika überzusiedeln. Die politischen Verhältnisse sind durchaus unsichere, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann der Kampf aufs neue entbrennt. Für England ist die Vorherrschaft in Südafrika eine Existenzfrage, und daher werden die Briten nicht ablassen in dem Bestreben, das Goldland ihren Besitzungen einzuverleiben. Keine europäische Macht wird um des Transvaals willen einen Krieg mit Großbritannien eröffnen, und daher dürfte auch dieses wertvolle Territorium in kürzerer oder längerer Zeit dem habgierigen Albion als Beute zufallen. Für die Deutschen bricht aber mit diesem Augenblick eine Periode der Verfolgung an, die jedem Landsmann den Aufenthalt in Südafrika zur Tortur macht. Ehe ein deutscher Lehrer sich also dazu entschließt, in der Boerenrepublik ein neues Wirkungsfeld zu suchen, erwäge er sorgfältig die obwaltenden Verhältnisse, das Für und Wider, und sei eingedenk des alten Schulreims: *quidquid agis, semper agas, respice finem!* O. Kalt-Reuleaux.

Wochenschau.

Zwei Ringseiten sind den Breslauer Volksschülern der Oberklasse am 4. September eingeräumt, um dem Kaiser persönlich ihre Huldigung darzubringen. Kaiser Wilhelm, selbst mit Kindern reichlich gesegnet, liebt es, die Jugend als edelste Vertretung der Nation in seine Nähe zu ziehen und macht da keinen Unterschied zwischen höheren und niederen Schulen. Er wird seine Honneurs den ihm zujubelnden Jungen und Mädchen der Volksschule ebenso gern zuteil werden lassen, wie den jungen Herren und Damen aus den Sprachschulen. Hier handelt es sich nur um die Parole »Allewege gut deutsch.« Unser Kaiser, schnellhandelnd, dabei aber tiefblickend, ist soweit ein gewiegter Pädagoge, als er weiß, wie nachhaltig gewaltige Festeindrücke auf das jugendliche Gemüt wirken. Seine Rundfahrt um den Ring ist somit ein Sturm auf tausende von Schülerherzen. Schade, dass er nicht auf feurigem Rosse, wie es anfänglich hieß, nach eingenommenem Ehrentrunke die Reihen passiert. Das malerische Bild wäre gewiss noch großartiger gewesen.

Wer da meint, man gehe viel zu sehr darauf aus, die zarte Knospe des Patriotismus frühreif aufzubrechen, der könnte doch leicht eines Irrtums überführt werden. Es müsste ein schlechter Unterricht sein, der es nicht verstanden hätte, die edle Regung der Vaterlandsliebe, frisch aufkeimend in den Herzen, mit Sorgfalt zu pflegen. Am gestrigen Sonntage gewährte es vielen Leuten auf dem Exerzierplatze ein Vergnügen, die schönen Figuren zu beobachten, die eine Anzahl schlichtgekleideter Volksschüler im Sande auf ebenem Boden entworfen hatten. Gegen 20 solcher Bilder, zum Teil ziemlich groß, waren vorhanden, Kronen, Adler, Kreuze, Kaiserfiguren hoch zu Ross, alle wohl kenntlich und bis ins kleinste trefflich ausgeführt. Die Umrisse hatten die Jungen durch Tannenzweiglein markiert, und selbst die feingezackten Adlerfedern am Rande ließen nichts an Akkuratess zu wünschen übrig. Die Schattierungen in der Mitte, die Husarenmütze des jetzigen und der Helm des alten Kaisers waren aus verschiedenfarbigen Erdschichten erfinderisch dargestellt. »Das haben wir doch zu unserer Zeit nicht gelernt«, meinte ein biederer Handwerker, im guten

Glauben, es würde jetzt in Erde modelliert. Ach, was könnte der für Schul- und Ausbildungszwecke recht karg sorgende Staat gewinnen, wenn er den tüchtigen Talenten in den ärmsten Volkskreisen Mittel zu ihrer Kräfteentfaltung zur Verfügung stellte.

Helm oder Lorbeerkrantz, das ist nun die Frage. Aller Augen sind auf das umhüllte Haupt Wilhelms I. auf dem Steinpostament gerichtet. Sind die spitzen, zackigen Umrisse, welche durch die Leinwand streben, Kranzblätter? Allem Anschein nach schließt die Figur nicht mit dem Helm ab. Wer aber kann sich unsern alten Kaiser zu Pferde ohne den altgewohnten typischen Helm vorstellen? Die Lorbeertrophäe römischer Triumphatoren steht seinem schlichten Wesen fremd an. Die Jungen auf dem Exerzierplatze hatten in diesem Punkte einen gesunden Griff. Doch wir wollen sehen, was sich da enthüllen wird.

Von dem großen Kaiserfest in dieser Woche schweifen unsere Blicke vier Wochen weiter hin auf das Provinzial-Lehrerfest in unsern Mauern. Eifrig wird an der Jubiläumsfestschrift gearbeitet. Der Herr Schriftführer hat bereits seine umfangreiche und schwierige Arbeit beendet. Er hat von der Warte aus einen weiten Rundblick auf die zurückgelegten 25 Vereinsjahre gethan. Daheim wird mancher mit Andacht sich vertiefen in die Betrachtung des ihm gebotenen Gesamtbildes. Der Festschrift soll diesmal noch ein besonderes Festgeschenk beigegeben werden, das in den Lehrerhäusern willkommene Aufnahme finden wird: Die Zusammenstellung eines Familienbeirats. Es gehörte die ganze Zähigkeit unseres in solchen Dingen wohlherproben Kollegen v. Adlersfeldt dazu, um dieses mühsame, mit endlosem Schreibwerk verbundene Unternehmen durchzuführen. Spätere Wünsche, die eine noch größere Ausgestaltung abzielen, werden gewiss mit Freuden erwogen werden. Nimmt man noch dazu, dass die gebotene Festschrift auch in äußerer Gewandung dem zu feiernden Jubiläum entsprechend erscheinen muss, so bedarf es wohl keiner besonderen Rechtfertigung, wenn der Vorstand diesmal von seinen Gästen den Festbeitrag von 1,50 *M* erheischt.

Gern unterziehen sich die Mitglieder des Ausschusses den nicht immer geringen Verpflichtungen ihres Ehrenamtes. Die Vorbereitung des Festes zu treffen und die ganze Versammlungsarbeit nach bester Kraft von Punkt zu Punkt zu führen, ach, das alles ist ja noch eine leichte Bürde gegenüber den schweren Aufgaben, die uns der diesjährige Spätherbst wiederum zu bringen verspricht. Unser Herr Minister hat seit einigen Tagen Schreiberhau verlassen und weilt wieder in Berlin. Nach seinen zuversichtlichen Worten an der Festtafel muss die neue Gesetzesvorlage doch wohl beträchtlich weit gediehen sein. Nun sind die Fäden wieder frisch zu raffern; der Herr Minister wird es mit freudiger Kraft thun. Ihm lebt von Schreiberhau her ein Bild in der Seele, das ihn mächtiger anspricht als alle unsere bittenden Zuschriften; ein Eindruck, den die bittersten Gegenreden im Parlament nicht mehr zu verwischen vermögen. Auch von einem Parlamentarier rührt folgender kaum glaublicher Ausspruch her, der sich auf die Hamburger Versammlung bezieht. Gefallen ist er nur in einem kleinen Kreise, hat aber auch dort nicht wenig Anfechtung erfahren. Die Äußerung lautet:

»Vor einer bierseligen Versammlung ergeht sich ein Redner in allerlei Schlagwörtern und Gemeinplätzen, die mit frenetischem Beifall begrüßt werden. Die Landtagskammern haben alsdann mit vieler Mühe wieder gut zu machen, was auf solchen Lehrertagen gesündigt wird.«

So etwa äußerte sich über die Hamburger Versammlung der Landtagsabgeordnete — Rektor Latacz. Wir haben die aus durchaus zuverlässiger Quelle stammende Zuschrift schon aus dem Grunde veröffentlicht, um Herrn Latacz Gelegenheit zu geben, sich seiner Haut zu wehren; denn der so seltsame Ausspruch ist mittlerweile schon in weitere Kreise gedrungen.

Dass nach der in voriger Nummer veröffentlichten Erklärung des Militärschen Vereins die andern Nahebeteiligten nicht schweigen würden, war vorauszusehen. Wir veröffentlichen

zwei eingegangene Zuschriften, soweit sie sich auf das Zustandekommen der Erklärung des Gauverbandes Militsch in Nr. 32 dieses Blattes beziehen. Herr Kollege Hedwig, der Vorsitzende der Gauversammlung in Kath.-Hammer, schreibt darüber:

Die in der letzten Nummer veröffentlichten Beschlüsse des Lehrervereins Militsch befassen sich mit der in No. 32 der »Schles. Schulzeitung« veröffentlichten Erklärung des »Gauverbandes« Militsch. Da die damit gemeinte Erklärung der Vorsitzenden der zum Gau Militsch gehörenden Vereine schließlich durch mich der Redaktion übermittelt worden ist, sehe ich mich genötigt, folgendes zu erklären.

Die Bitte an die betreffenden Vereinsvorsitzenden um Zustimmung zur genannten Erklärung ist von dem damaligen Referenten, Herrn Kollegen Stenzel, ausgegangen. Zufällig sandte nun Kollege Stenzel die betreffende Erklärung nicht direkt an die Redaktion, sondern nach ca. 14 Tagen an mich, als an den damaligen Leiter der Versammlung, zur Übermittlung an die eigentliche Adresse. Ich habe ohne Bedenken, zumal Kollege Stenzel gleichzeitig versicherte: »Endlich sind alle Zustimmungen zu nebenstehender Erklärung eingegangen«, diese Erklärung — selbstverständlich, ohne einen Strich daran zu ändern — an die Redaktion weiterbefördert. — Ich habe somit, obgleich ich der Redaktion gegenüber »Einsender« bin, keine Veranlassung, auf die Beschlüsse des Militscher Vereins, soweit sich diese mit der »Erklärung« befassen, näher einzugehen, und muss es Herrn Stenzel überlassen, sich zu dieser Angelegenheit zu äußern.

Maßlich-Hammer, den 28. August 1896. Paul Hedwig.

Der angerufene Herr Stenzel äußert sich über den betreffenden Punkt folgendermaßen:

1. Der Vorsitzende des Vereins Militsch, Herr Kantor Krumpholtz, welcher auf der Generalversammlung zu Kath.-Hammer, am 27. Juni d. J., mit Mitgliedern seines Vereines anwesend war, hat zu den von mir als Referent formulierten Wünschen seine Zustimmung gegeben; denn er hat für dieselben gestimmt. Dass er am 18. Juli d. J. schon anderer Meinung sein würde, konnte ich nicht annehmen. Dieserhalb wurde er als Vorsitzender des Vereins Militsch, der allerdings, aus leicht erklärlichen Gründen, der stärkste des Gauverbandes ist, mit unter die Erklärung in No. 32 gesetzt, wozu die Vorsitzenden der andern Vereine nochmals ihre Zustimmung gegeben hatten. Da von Herrn Krumpholtz auf eine Anfrage eine Antwort nicht einging, nahm ich an, er halte an seiner Abstimmung zu Kath.-Hammer fest. Ich habe dem Leiter der Gauversammlung, Herrn Lehrer Hedwig, das Material zur Weiterbeförderung mit dem Bemerken übergeben, dass alle Vorsitzenden der beteiligten Vereine damit einverstanden seien. Es war, wie ich heute weiß, eine Täuschung, und stehe ich nicht an, dies hiermit zu erklären.

2. Eine Bevormundung des Vereins Militsch noch dessen Herren Vorsitzenden ist mir nicht in den Sinn gekommen.

Gr.-Perschnitz, den 27. August 1896. P. Stenzel.

Wir haben keine Veranlassung, selbst das Wort zu ergreifen.

Korrespondenzen.

Berlin. [Lehrer Christaller.] Über den in Kamerun verstorbenen Lehrer Christaller berichtet das »Göpp. Wochenblatt«: Christaller erlag dem Schwarzwasserfieber und ist nun der dritte von 5 schwäbischen Lehrern, die das mörderische Klima Deutschwestafrikas als Opfer gefordert hat. Die allgemeinste Teilnahme wendet sich seinen Hinterbliebenen zu, den Schwestern, deren eine ja erst kürzlich ebenfalls in Kamerun ihren Mann, Lehrer Köbele, verlor, dem Schwager, der in ihm einen jungen Bruder beweint und vor allem der Witwe, die derzeit in Herrenalb mit ihrem Söhnlein weilt, um sich zur Reise nach Kamerun, die sie anfangs Oktober antreten wollte, zu kräftigen und zu stärken. Mit Christaller verliert das Deutsche Reich einen seiner hervorragendsten Pioniere in Afrika. 10 Jahre weilte er in der Kolonie und war dem Dienstalter nach der älteste Beamte in Kamerun. Für Sprachen, wie auch sein Vater, Missionar Christaller, in besonderem Maße begabt, arbeitete er ein Lexikon der Duallasprache aus, das eben jetzt in seinen beiden Bänden fertig geworden ist und für alle Zeiten Christallers Namen einen ehrenvollen Platz in der Kulturgeschichte sichern wird. Er erreichte ein Alter von 33 Jahren, wurde geboren in Waiblingen als Sohn des Missionars Christaller, und kam als kleines Kind, da seine Eltern wieder nach Afrika gingen, zu Oberlehrer Merkle in Gmünd, in dessen Familie er erzogen wurde. Mit 7 Jahren kam er ins Missionshaus nach Basel, mit 12 Jahren zu Präzeptor Bauer nach Schorn-dorf (jetzt Rektor a. D. hier), später in das Seminar nach Künzelsau, das er mit ausgezeichneten Zeugnissen verließ; seit 1866 ist er in Kamerun tätig gewesen, von dem er dreimal zur Erholung nach Europa kam, letztmals im vorigen Sommer.

Berlin. Der Unterrichtsminister beabsichtigt für den kommenden Winter wiederum die Einrichtung eines besonderen Lehrkursus in Berlin, um strebsamen jungen Lehrern Gelegenheit zur Fortbildung und Anregung für weitergehende geistige Beschäftigung zu bieten.

Zu den Lehrgegenständen dieses Kursus soll Pädagogik, Gesundheitslehre, vaterländische und Kulturgeschichte gehören, und es wird bei der letzteren zugleich auf Verwertung der reichen Sammlungen in den Museen Rücksicht genommen werden. Da nur für wenige Lehrer aus jeder Provinz aus Ministerialfonds angemessene Beihilfen gewährt werden können, es aber erwünscht ist, dass eine größere Anzahl von Lehrern teilnimmt, sind die Königlichen Regierungen mit Weisung versehen, die städtischen Behörden aufzufordern, Lehrer ausfindig zu machen, die auf eigene Kosten teilnehmen, oder Mittel aus städtischen Fonds zur Gewährung von Beihilfen an geeignete Lehrer zur Verfügung zu stellen.

— Am 4. September wird Herr A. Moulet, Professeur d'École Normale zu Versailles, im Berliner Lehrerverein einen Vortrag über »Moralunterricht in den französischen Volksschulen« halten. Der Vorstand hat dazu den großen Saal der »Concordias«, Andreasstraße 64 (unweit des Schlesienschen Bahnhofs), in Aussicht genommen, weil er auf eine zahlreiche Beteiligung der Kollegen aus der Umgegend Berlins hofft.

Breslau. [Pädagogisches Lesezimmer.] In der vorletzten Sitzung vor den Ferien sprach Kollege Fuhrmann über »Die Tatra, unser nächstes Hochgebirge«. Außer den Kollegen waren eine Anzahl Gäste als Zuhörer erschienen. An den interessanten, mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloss sich ein längerer Gedankenaustausch. — Eingegangene Neuheiten: Was heißt Christlich-Sozial? Pfarrer Naumann. — Industrie und Mutterberuf. G. Bittrich und R. Huster. — Die Berufsliede des Lehrers u. s. w. H. Hochscheidt. — Volksbibliothek und Volkshalle. Dr. Aschrott. — Die deutschen Volksschullehrer-Konferenzen des Jahres 1895. Themas und Thesen. G. Giggel.

— In Betreff der Ferienkolonien äußert sich die »Pr. Schulztg.« wie folgt: Diese Schöpfung unserer Zeit verdient gewiss allseitigen Beifall. Die armen Kinder, die kranken und schwächlichen erhalten hier eine Stärkung und Kräftigung nicht bloß für ihr physisches, sondern auch für ihr geistiges und gemütvolltes Leben; es steckt in den Ferienkolonien ein gut Stück Idealismus. Aber sie dürfen nicht ausarten, sonst geht ihr Segen verloren. So wird aus Berlin berichtet, dass die von dort ausgesandten Ferienkolonisten vielfach auch bei der Ortsbevölkerung Teilnahme gefunden hätten. So hätten Fürstenerwälder Bürger für 60 Ferienkolonisten ein glänzendes Gartenfest veranstaltet. Ähnliche Waldfeste veranstalteten die Lokalkomitees von Neu-Brandenburg am Tollensee, von Salzbrunn, Waren, Zingst etc., und in Kösen vereinigten sich die Berliner Kinder mit denen der Orteingesessenen zu einem Brunnenfeste am Soolschacht. Als Veranstalter einer Abendunterhaltung aber traten die kleinen Berliner in Wittwien bei Rheinsberg auf, wo sie auf der Naturbühne des dortigen Schlossparkes glänzende Proben ihres Könnens zum Besten gaben. Das ist doch sicher nicht der Zweck der Ferienkolonien, und wir müssen auf die hier sich zeigende Gefahr aufmerksam machen.

Brieg. Am 25., 26. und 27. d. Mts. fand am hiesigen kgl. Lehrerseminar die zweite Lehrerprüfung statt. Den Vorsitz führte der Provinzial-Schulrat Dr. Preische-Breslau; als Vertreter der Kgl. Regierung fungierte Regierungs- und Schulrat Ohlert-Breslau. Der Prüfung unterzogen sich 12 provisorisch angestellte Lehrer, von denen einer krankheitshalber während der schriftlichen Prüfung zurücktrat. Von den übrigen 11 bestanden nur 6, welche sich das Recht zur definitiven Anstellung erwarben.

Aus der Provinz. Der »Voss. Ztg.« wird geschrieben: In Krummhübel im Riesengebirge besteht eine evangelische und eine katholische Schule, erstere mit 145, letztere mit 32 Schülern. Jede Schule wird von einem Lehrer geleitet. Eine Simultanschule würde wenigstens die Möglichkeit gewähren, 90 Schüler von einem Lehrer unterrichten zu lassen. So aber werden 145 Schüler, die aus 8 Jahrgängen (vom 6. bis 14. Lebensjahre) bestehen, von einem Lehrer in einem Klassenzimmer unterrichtet. Der Lehrer bewältigt die Aufgabe, indem er die Kinder in 2 Stufen teilt. Wieviel die Kinder dabei lernen, wie oft sie dasselbe hören, kann man sich leicht vorstellen. Geradezu unglaublich ist aber der Stundenplan. Auf die Realfächer Lesen, Rechnen, Geschichte, Naturkunde, Geographie und Gesang entfallen zusammen $12 \times \frac{3}{4}$ Stunden, auf Religion allein aber $7 \times \frac{3}{4}$ Stunden wöchentlich. Der Religionsunterricht zerfällt in $2 \times \frac{3}{4}$ Stunden Bibellesen, $2 \times \frac{3}{4}$ Stunden Katechismus und Sprüche, $2 \times \frac{3}{4}$ Stunden Perikopenerklärung, $1 \times \frac{3}{4}$ Stunden Choralsingen. So vorbereitet werden die Kinder ins praktische Leben entlassen; der Abschluss der Schulbildung ist der Konfirmandenunterricht beim Pastor. Das Schulzimmer, worin sich also immer über 70 Schüler und Schülerinnen zu gleicher Zeit befinden, ist nicht ganz 3 Meter hoch; die Wände sind sehr feucht. Die Länge des Zimmers ist 8—9 Meter, die Breite 6—7 Meter. Die Luft in dem gefüllten Zimmer ist natürlich miserabel. Der Lehrer, ein junger arbeitsfreudiger Mann, bezieht ein Gehalt von 860 *M.* Der Lebensunterhalt ist teuer, da K. Badeort ist. Wenn die Schwester dem Lehrer nicht die Wirtschaft führte, wäre es ihm unmöglich, mit dem Gehalt auszukommen. An Begründung einer Familie kann er nicht denken; eine Wirtschaftlerin zu bezahlen ist er ebenfalls nicht imstande. Es ist ein Glück für ihn, dass er die Schwester hat, sonst müsste er sich alles allein machen.

Dietzdorf. [Schulhausweibe.] Am 24. August vormittags fand hierorts die Einweihung des neuerbauten evangelischen Schulhauses durch den Königl. Superintendenten und Kreisschulinspektor Reymann-Ober-Stephansdorf statt. Außer der Schulgemeinde nahmen der Patron der Schule, Rittergutsbesitzer von Kramsta-Frankenthal, der Vertreter des Königl. Landrats, Regierungs-Assessor Werner-Neumarkt, der Ortsschulinspektor Pastor Großmann, Pastor prim. Zippel-Neumarkt, Pastor Ludwig-Pürschen, eine Deputation der evangelischen Stadtschule in Neumarkt, die Lehrer der Parochie und der Nachbarschaft, sowie der katholische Ortslehrer an der Feier teil. Gleichzeitig fand die Einführung des neuen Lehrers Oertel statt. Mit der Weihe- und Installationsrede wechselten Gemeindegesang kirchlicher Lieder und ein Männerchor. Gebet, Segen und der Gesang von: »Nun danket alle Gott« bildete den Schluss der erhebenden Feier. Von 11 Uhr versammelte sich der größte Teil der Festgenossen zu einem Frühstück auf dem herrschaftlichen Schlosse in Frankenthal, wobei der Kreisschulinspektor den Kaisertoast ausbrachte, andere Toaste auf den Patron, seine Gemahlin nebst Familie, auf den neuen Lehrer reihten sich diesem an. Durch Eröffnung der neuen Schule ist einem dringenden Bedürfnisse entsprochen worden, da die fast 70 evangelischen Kinder, welche bisher die überfüllte katholische Schule besuchten, nunmehr ihre eigene schöne Heimstätte gefunden haben. Ohne die thatkräftige Unterstützung des Herrn von Kramsta wäre das ausgeführte Projekt schwerlich in so schöner Weise zur Ausführung gekommen.

Lüben. [Von Denunzianten verfolgt.] Das »Lüb. Stadtblatt« schreibt: Mit allen nur erdenklichen Mitteln erstrebt man das Ziel, den Lehrer in B. bei Lüben nicht allein aus der Gemeinde, sondern sogar aus seinem Amte zu verdrängen. Bei der Königlichen Staatsanwaltschaft sowohl, wie bei der Königlichen Regierung in Liegnitz sind eine Reihe von Denunziationen gegen den Lehrer eingegangen, was zur Folge hatte, dass die Disziplinar-Untersuchung gegen ihn eingeleitet und er vorläufig vom Amte suspendiert wurde. Vor nicht zu langer Zeit hatte sich L., so heißt der Schulmann, wegen Beleidigung bezw. Bedrohung eines Trunkenboldes vor dem Strafgericht zu verantworten, und kürzlich erschien derselbe von neuem vor den Schranken des Lübener Königlichen Schöffengerichts. Die Anklage lautete diesmal auf Unterschlagung; ihr lag folgender Sachverhalt zu Grunde: L., welcher in seiner Gemeinde auch die Kantordienste versieht und demgemäß bei kirchlichen Feiern mitzuwirken hat, hatte im April 1893 von der verw. Frau v. H. auf B. 5,55 *M* erhalten mit der Weisung, diesen Betrag an die betreffenden Kinder, welche bei der Beerdigungsfeier ihres verstorbenen Gemahls mitgewirkt, zu verteilen. Diese Summe unterschlagen zu haben, ebenso wie weitere 1,20 *M*, die ihm zu dem gleichem Zwecke von der Witwe G. aus B. übergeben worden sein sollen, ist L. angeklagt. Wie aber aus der umfangreichen Zeugenvernehmung hervorging, hat der Lehrer das Geld richtig an die Schulkinder verteilt, und zwar erhielt jedes der Beteiligten 20 *ℳ*; den Konfirmanden allerdings, die Ostern 1893 die Schule verließen, ist der auf sie entfallende Betrag nicht zugestellt worden. Dieselben seien, wie L. anbieht, benachrichtigt worden, sich das »Singsgeld« abzuholen, was von einer Zeugin auch bestätigt wird. — Was den zweiten Fall anlangt, so beteuert der Lehrer, dass er die 1,20 *M*, um welche es sich hier handelt, gar nicht in Empfang genommen hat. Das Geld — so führt L. an — konnte er aus dem Grunde nicht zur Verteilung übernehmen, weil er zu jener Zeit, als die Beisetzung des Ehemanns der G. erfolgte, verreiselt war und bei der Beerdigungsfeier selbst nicht mitgewirkt hat. Unter diesen Gesichtspunkten musste natürlich die Freisprechung des Angeklagten erfolgen. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Oberschlesien. [Die kontagiöse Augenkrankheit] in mehreren ober-schlesischen Ortschaften ist durch die lange Schulpause während der Sommerferien nicht allein nicht gehoben worden, sondern hat vielmehr an Ausdehnung stetig zugenommen. Die Zahl der amtlich gemeldeten erkrankten Personen beläuft sich gegenwärtig auf 1100, die sich auf Schulkinder und Erwachsene in nahezu gleichem Verhältnis verteilen. Davon sind die meisten Erkrankungen schwerer Natur. Bei vielen Kindern sind die Augen derartig mit dem Krankheitsstoff behaftet, dass sie von ihrem Sehvermögen gar keinen Gebrauch machen können. Mit Rücksicht auf den ersten Charakter der Epidemie sind jetzt zu deren genauer Untersuchung auf Veranlassung des Kultusministers Medizinalrat Dr. Roth aus Oppeln, Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Rinke und Landrat von Falkenbain aus Tarnowitz auf einer Reise durch die infizierten Ortschaften begriffen.

Schreiberhan. [Kultusminister Dr. Bosse] verließ am 28. August mit seiner Familie nach einem sechswöchentlichen Kur-aufenthalte unsern Ort. Er bewohnte während dieser Zeit die im Weißbachthale unterm Hochstein gelegene Villa Hedwig (Besitzer Dr. A. Pflug, Charlottenburg). Fast täglich konnte man den Minister in den Gemarken unseres Ortes mit den Seinen erblicken; während er des Vormittags zu arbeiten pflegte, unternahm er in der Regel nach Einnahme des Mittagsbrotens — er speiste im Hotel Weißbachhof — größere oder kleinere Parteen. Eine besondere Anerkennung wurde, nach dem »B. a. d. Rsg.«, Hauptlehrer Winkler durch den Minister zu Teil, indem er ihm sein Bild mit Widmung: »Immer treu« und eigenhändiger Unterschrift überreichte.

Ostprenßen. [Zwei Hütējungen.] 13 und 14 Jahre alt, aus dem Kreise Pillkallen, die einen Waldbrand verursacht hatten, wurden in einer der letzten Strafkammer-Sitzungen zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Jungen hatten, nach der »Hart. Ztg.«, auf dem Heimweg vom Konfirmandenunterricht sehen wollen, wie der Wald brenne und zu diesem Zwecke Moos und Reisig zusammengeschleppt und angezündet. Acht Morgen Kiefern-schonung und Hochwald sind dabei ganz oder teilweise vernichtet worden.

Breitenbach, O/Pr. [Freisprechendes Urteil.] Ausgangs des verflossenen Winters tauchte hier die erschütternde Kunde auf, dass der dreizehnjährige Knabe des Geflügelhändlers E. infolge körperlicher Züchtigung, die ihm Kollege Sch. zugefügt, gestorben sei. Selbstverständlich erregte der Vorfall ungeheures Aufsehen, und der Lehrer wurde von manchen Leuten bemitleidet, von manchen auch scharf verurteilt. Von zuständiger Seite wurde das Sezieren der Leiche angeordnet, das das überraschende Ergebnis zu Tage förderte, dass dem Knaben eine Niere fehlte und dass er an Hüftgelenk-Entzündung, die stark in Eiterung übergegangen sei, gelitten. Weder innerlich noch äußerlich nahm man Spuren gewaltsamer Einwirkung am Leichnam wahr. Nach langen, für den Kollegen höchst peinlichen Verhandlungen ist ihm kürzlich gerichtsseitig die Benachrichtigung zugegangen, dass das Verfahren gegen ihn eingestellt und er gänzlich freigesprochen sei.

Westpreußen. [Abermals kommt aus dem Schwetzer Kreise] die Nachricht von einer polnischen Gewaltthat. Im Kirchdorf Lubiewo, nahe der Grenze des Bromberger und des Tucheler Kreises, ist in der Dunkelheit abends auf dem Heimweg der Lehrer Siewert von einer Schar polnischer Arbeiter, ohne dass irgend eine Veranlassung vorlag, mit Dreschflegeln, Heugabeln etc. angegriffen worden. Siewert sah sich plötzlich von den Leuten umringt; als er sie aufforderte, ihm Platz zu machen, rief einer der Leute: »Nieder mit dem deutschen Hund!« Siewert griff nun zu einem Revolver, den er zum Schutz mit Erlaubnis des Gemeindevorstehers trägt, da man ihn schon verschiedentlich bedroht hatte, und feuerte auf die Angreifer. Diese entkamen in der Dunkelheit, ohne erkannt worden zu sein; jedoch hofft man noch nachträglich ihre Spur zu finden, da anscheinend einer der Leute durch den Schuss des Lehrers verwundet worden ist. Siewert ist Katholik und hat sich den Hass der Bevölkerung zugezogen, weil er nicht polnisch sprechen will und sich als überzeugungstreuer Deutscher erweist.

Lübeck. [Ein Erfolg.] In Lübeck wurde am Sonntag, den 16. August das Lustspiel »Flitterwochen« von Martin Maack aufgeführt. Die Aufnahme war eine sehr freundliche. Das Haus war ausverkauft, das Orchester geräumt, selbst in den Gängen und Thüren standen noch Zuschauer. Der Verfasser Martin Maack ist Lehrer. Vor Jahren wurde ein Schauspiel »Eine neue Zeit« von demselben Verfasser zur Feier des 750jährigen Bestehens der Stadt Lübeck mit demselben freundlichen Erfolge am Lübecker Stadttheater aufgeführt.

Westfalen. [Zu viel Aufsicht.] Die »Rhein.-Westf. Schulzeitung« schreibt: »Die Worte, die Herr Oberbürgermeister Schmieding-Dortmund auf dem Westfälischen Städtetag sprach: „Das übermäßige Beaufsichtigen und Kontrollieren lasse den Lehrer nie zur Ruhe kommen und zwingt ihn, die segensreich wirkende stille Unterrichts- und Erziehungsthätigkeit aufzugeben, um dagegen Paradedstücke vorzuführen; das schädige aber die Freudigkeit im Beruf“, waren jedem treuen Lehrer aus der Seele gesprochen. Möchten sie nur an rechter Stelle gehört werden. Führen wir nur folgendes an: Ende März dieses Jahres war in der Schule zu N. Entlassungsprüfung. Vor Pfingsten erschien der Kreisschulinspektor; acht Tage darauf der Königliche Regierungsschulrat; wenige Tage nachher revidierte der Lokalschulinspektor. Alle sind von der pädagogischen Bedeutung ihrer Forderungen ganz überzeugt; die Schule leidet aber ob der sich oft widerstrebenden Forderungen. Der Lehrer wird ein Spiel der Winde. Belege beweisen. Der eine Revisor verlangt, die Kinder sollen sich durch Erheben des Fingers zur Antwort melden; der andere lässt keinen Finger zu; der eine lobt die Aussprache der Endlaute, der andre findet sie zu hart; der eine will so, der andre so begrüßt sein. Hier wird Kenntnis des Vermaßes verlangt, dort als zu weitgehend verworfen; hier wird kindlich schlichte Behandlung gefordert, dort die Schneidigkeit als das Ideal, als höchstes Ziel gesetzt. Aber noch mehr: Der eine achtet die Person des Lehrers vor seinen Schulkindern, der andere kennt in seinem Urteil, dem öffentlichen, keine Rücksicht. Wer darf sich da wundern, wenn die Erziehung nicht die rechten Früchte zeigt. Der Lehrer sitzt zwischen zwei Stühlen und fällt durch! Die Kinder haben nach allen Seiten den Schaden. Und nun endlich die sich zur Parade herausbildende Entlassungsprüfung. „Und willst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!“ wird dem ehrlichen Praktiker zugerufen. Wollen die Lehrpersonen sich nicht beschämen lassen, so müssen sie „heucheln“. In der Prüfung muss alles so nett, so fein säuberlich präsentiert werden; da giebt es keine Dummen, keine Faulen und Trägen! Alles nur begabte, tüchtige Schüler! Andernfalls kann nur der Lehrer der schuldige Teil sein. Wie muss da nicht alles zurechtgelegt, zubereitet werden; der Schüler wird förmlich gedrillt auf die und die Frage. Er weiß alles voraus, was er gefragt werden wird, die verwickeltesten Rechenaufgaben fließen von der Zunge wie klare Bächelein. Schade um die schöne, goldene Zeit; mit welchem Nutzen hätten sich Zeit und

Mühe verwerten lassen! Dem Augenblick opfert man die Kräfte; das Leben vergisst man, muss man vergessen. Vor Jahr und Tag haben wir an dieser Stelle gelesen, dass die rheinischen Lehrer in einer Seminarkonferenz erklärten, öffentlich ohne Scheu: „Wir arbeiten nur für die Revision!“ So traurig diese Erklärung war, so wahr ist sie heute noch. Es bleibt dem Lehrer geradezu keine andere Wahl; das Ideal schwindet.«

Russland. [Volksschullehrer auf der Ausstellung in Nishnij Nowgorod.] Die Ausstellung in Nishnij Nowgorod, die der Regierung so viel gekostet hat und verhältnismäßig so wenig besucht wird, wird jetzt in systematischer Weise dazu benutzt, um den Volksschullehrern einen großartigen Anschauungsunterricht zu geben. Täglich sind 800 bis 900 Volksschullehrer aus allen Teilen des Reiches auf der Ausstellung. Dank der Initiative der Gesellschaft der gegenseitigen Hilfe der Lehrer und Lehrerinnen des Gouvernements Nishnij Nowgorod erhalten die Lehrer für die Zahlung von nur 1 Rubel 50 Kopeken für die Zeit von zehn Tagen freies Quartier (Bett und Bettwäsche) und heißes Wasser zur Bereitung von Thee; ihre Mahlzeiten nehmen sie in den billigen Küchen, die das Finanzministerium auf der Ausstellung eingerichtet hat, ein. Der Besuch der Ausstellung kostet ihnen nichts, es werden für sie besondere Vorlesungen über die Ausstellung gehalten, im Theater genießen sie einen Rabatt von 60 Prozent etc., so dass ein Volksschullehrer bequem und gut mit 1 Rubel 50 Kopeken pro Tag auskommen kann. Selbst aus dem Jurgai-Gebiete, aus Westsibirien sind eine Anzahl von Volksschullehrern in Nishnij Nowgorod eingetroffen, da die Möglichkeit, eine Ferienzeit so gut und so angenehm auszunutzen wie jetzt, für die russischen Volksschullehrer wohl so bald nicht wiederkehren dürfte. Nach übereinstimmendem Urteil studieren die bescheidenen Leute die Ausstellung wirklich mit einem rührenden Eifer und vertiefen sich namentlich in die Abteilungen, die sie besonders fördern können, so die Lehrmittelabteilung, die Ausstellung der Hausfleißindustrie, der Landwirtschaft etc. Am Abend nach Schluss der Ausstellung versammeln sich die Lehrer gewöhnlich in großen Gruppen in irgend einem billigen Theehause, um ihre den Tag über gemachten Erfahrungen und Beobachtungen in lebhaften Debatten miteinander auszutauschen. So werden die Volksschullehrer von der Ausstellung einen Strom frischen Lebens auf das russische Dorf heimbringen.

Amtliches.

Auszahlung der im voraus zahlbaren Dienstbezüge der Elementarlehrer und LehrerInnen, sowie der aus den Ruhegehaltskassen zahlbaren Bezüge der pensionierten Lehrer und Lehrerinnen, wenn der Fälligkeitstag auf einen Sonn- oder Festtag fällt. (Zentrabl. pro 1896, S. 514.)

Berlin, den 9. Mai 1896.

Im Anschluss an den Runderlass vom 26. Juni 1894 — G. III. 1891 — (Zentrabl. S. 531) bestimme ich im Einverständnis mit dem Herrn Finanzminister, dass auch die aus Staatsmitteln im voraus zahlbaren Dienstbezüge der Geistlichen, sowie der Elementarlehrer und Lehrerinnen, wenn der Fälligkeitstag auf einen Sonn- oder Festtag fällt, schon am letztvorhergehenden Werktag gezahlt werden dürfen. Diese Bestimmung erstreckt sich auch auf die in Gemäßheit des Gesetzes vom 23. Juli 1893 (G.-S. S. 194) aus der Ruhegehaltskasse zahlbaren Bezüge der pensionierten Lehrer und Lehrerinnen.

Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten.

In Vertretung: v. Weyrauch.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. ev. L. Adalbert Schmidt in Breslau; f. d. ev. L., Org. und Küster Wilhelm Michler in Kreisewitz, Kr. Brieg; f. d. ev. R. Albert Hepprich in Namslau; f. d. kath. L. Org. und Küster Paul Nawroth in Heinzendorf, Kr. Wohlau; f. d. kath. L., und Organisten Paul Pjetschka in Gr.-Leubusch, Kr. Brieg; f. d. kath. L. Paul Seidel in Juliusburg, Kr. Oels; f. d. L., Org. und Küster Adolf Adamczyk Gr.-Pluschnitz, Kr. Gr.-Strehlitz; f. d. L. Franz Foitzik in Ober-Lagiewnik, Landkreis Beuthen O/S., Paul Kneifel in Kattowitz und Viktor Brudniok in Gurkau, Kr. Pless.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 2. kath. L. Joseph Persiecke in Grunwald, Kr. Glatz.

[Berufen] d. kath. L. Paul Schoppa in Lipine, Kreis Beuthen O/S., Karl Loreck und Oswald Gluchnik in Radstein bzw. Steinau, Kr. Neustadt O/S.

[Endgiltig angestellt] d. L. Emil Michalke in Himmelwitz, Kr. Gr.-Strehlitz.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses.

1. Der Verein Beuthen O/S. wünscht die Verlegung der Schlesischen Lehrerversammlung in die Zeit vom 5.—10. Oktober. Der Ausschuss kann diesem Wunsche aus verschiedenen Gründen nicht entsprechen; es bleibt demnach bei dem bereits festgesetzten Termine.

2. Die Gauversammlung in Laurahütte soll durch ein Mitglied des Ausschusses, diejenige in Königszell telegraphisch begrüßt werden.

3. Von der Presskommission ist der Artikel eingegangen: »Ich sag's der Mutter! Ich zeig' dich an!«

4. Der schon früher veröffentlichte, von den Zweigvereinen Hirschberg und Jauer gestellte Antrag, den Jahresbericht einige Zeit vor der Generalversammlung in dem Vereinsorgane zur Kenntnis der Zweigvereine zu bringen, soll im Anschluss an den Jahresbericht zur Beratung kommen.

5. Lehrer K. in J. hat aus der Rechtsschutzkasse des Deutschen Lehrervereins 13 *M* erhalten.

6. Feststellung der Tagesordnung für die Vertreterversammlung und die Allgemeine Schlesische Lehrerversammlung.

Einladung.

Die

23. Allgemeine Schlesische Provinzial-Lehrer-Versammlung

steht vor der Thür. Sie wird eine Jubiläumsfeier sein; denn 25 Jahre ist es her, seit der Zusammenschluss der schlesischen Lehrer zum Schlesischen Provinzial-Lehrerverein erfolgt ist, der sich in dieser kurzen Spanne Zeit zu dem mächtigsten Zweige des Deutschen Lehrervereins entwickelt hat. Die Versammlung findet am 30. September, 1. und 2. Oktober in Verbindung mit den Generalversammlungen des Schlesischen Pestalozzivereins und des Schlesischen Provinzial Lehrervereins in Breslau statt. Wir erlauben uns, die hohen Behörden, die Lehrer und Lehrerinnen, alle Schul- und Lehrerfreunde Schlesiens und der Nachbarprovinzen zur Teilnahme an diesen Versammlungen einzuladen in der gewissen Zuversicht, dass es uns vergönt sein wird, eine große Zahl lieber Gäste an dem Ehrentage des Vereins begrüßen zu dürfen.

Breslau im August 1896.

Das Orts-Komitee.

v. Adlersfeldt, Bandmann, Moritz Bartsch, Berger, Berner, P. Blümel, Böhme, Brucksch, Depène, Duczek, M. Franke, Gigung, Golisch, Hänisch, Hantke, Fr. Hoffmann, Hrabak, M. Hübner, Kapuste, Köhler, Kunz, Kynast, Mantel, Melzer, M. Müller, P. Neumann II, Nickisch, Niepel, Opitz, Räther, J. Schink, Speck R. emer., Ulbrich, Werner, Witum, Reichert, Herrmann-Schmolz.

Die Anmeldungen zur XXIII. Schlesischen Provinzial-Lehrerversammlung

bitten wir unter Beachtung untenstehenden Schemas an den Unterzeichneten zu richten.

Abweichend von dem Verfahren bei den vorangegangenen Provinzial-Lehrerversammlungen werden diesmal alle Karten und Drucksachen den Teilnehmern an der Versammlung schon vorher zugesandt. Es fallen damit alle Unbequemlichkeiten fort, welche mit der Selbstabholung der bestellten Karten etc. verknüpft sind.

Aus der beabsichtigten Einrichtung ergibt sich, dass jeder Anmeldung der Betrag für die Teilnehmer- und die Tafelkarte beizufügen ist. (Nicht in Briefmarken!) Dringend ersuchen wir, die Anmeldung keinesfalls zu verschieben bis zur Ankunft in Breslau, da wir für diesen Fall weder für Unterkunft noch für eine Teilnahme am Festmahl garantieren können.

Wir dürfen wohl eine vorherige und rechtzeitige Anmeldung um so eher erwarten, als damit keinerlei Risiko verbunden ist, da wir uns bereit erklären, denjenigen Kollegen, welche eingetretener Umstände halber ihre Anmeldung bis zum 28. September rückgängig machen, die bereits gezahlten Beträge nach der Versammlung abzüglich des Portos wieder zurückzusenden.

Allen billigen Wünschen bezgl. der Wohnung wird möglichst Rechnung getragen werden. Dagegen ist der Wohnungsausschuss nicht in der Lage Freiquartiere zu vermitteln. Teil-

nehmer, welche den Wunsch haben, zusammenzuwohnen, werden gebeten, dies ausdrücklich zu bemerken oder die Anmeldungen gleichzeitig einzusenden. Falls der sich Meldende selbst für Unterkunft sorgen will, wolle er hiervon unter Angabe der Adresse seines Gastgebers Mitteilung machen.

Da die Festschrift sich durch Beigabe des für jeden Kollegen äußerst wichtigen Familienbeirats diesmal umfangreicher gestaltet und durch Zusendung der Drucksachen bedeutende Mehrkosten erwachsen, so musste der Festbeitrag auf 1,50 *M* festgesetzt werden.

Schema zur Anmeldung:

1. Zu- und Vorname:
2. Amtsbezeichnung
3. a) Wohnort
b) Postort bezw. Straße
wünscht:
4. Karte zur Teilnahme an der Versammlung à 1,50 *M*.
5. Karte zum Festmahl à 2 *M*.
6. Wohnung: a) zum ungefähren Preise von . . . *M* incl. Frühstück pro Bett und Nacht
b) für folgende Nächte:

Der Anmelde-Ausschuss.

G. Mantel, Vorsitzender, Lützowstr. 28.

Vorläufige Tagesordnung für die Vertreter-Versammlung des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins und die 23. Allgemeine Schlesische Lehrer-Versammlung.

I. Vertreter-Versammlung.

1. Kurze Begrüßung.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Kommissionsbericht (Rechtsschutz-, Jugendschriften-, Presskommission).
5. Anträge:
 - a) des geschäftsführenden Ausschusses: In § 14, Zeile 2 unserer Satzungen sind statt 50 *fl* »75 *fl*« zu setzen; in Zeile 4 sind die Worte »zur Zeit« zu streichen.
 - b) des Herrn E. Müller (bezw. des Zweigvereins Liegnitz):
 - I. Einsetzung einer Kommission, deren Aufgabe in der genauen Orientierung über die jederzeitigen Lehrergehaltsverhältnisse in schlesischen Städten mit Altersskala und in der Erteilung von Auskunft und Ratschlägen in Gehaltsangelegenheiten an einzelne Lehrer und ganze Kollegien bestehen soll.
 - II. Einsetzung einer Kommission, deren Aufgabe a) in einer möglichst genauen Orientierung über die jederzeitigen Gehaltsverhältnisse in den Kleinstädten und auf dem Lande und über die eingeschlagenen Wege, auf welchen einzelne Kollegen und Kollegien kleinere oder größere Mehrbeträge erreicht haben und b) in der Erteilung von Auskunft und Ratschlägen in Gehaltsangelegenheiten an einzelne Lehrer und an ganze Kollegien bestehen soll.
 - c) des Zweigvereins Kreuzburg O/S.: Der Vorstand des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins wolle dahin wirken, dass in der ganzen Provinz Schlesien die Weihnachts- und Osterferien gleiche Dauer erhalten.
6. Wahlen:
 - a) des Vorortes,
 - b) des Vorstandes,
 - c) des Ortes und Termins der nächsten Vertreter-Versammlung,
 - d) der schlesischen Mitglieder des Landesvereins-Vorstandes,
 - e) der schlesischen Mitglieder des Gesamtvorstandes des Deutschen Lehrervereins,
[event. f) der schles. Mitglieder der 17. Vertreter-Versammlung des Deutschen Lehrervereins in Breslau (Pfungsten 1898)].
7. Wahl des Leiters der 23. Allgemeinen Schlesischen Lehrerversammlung und Festsetzung der Tagesordnung für diese Versammlung.

II. Allgemeine Schlesische Lehrerversammlung.

1. Begrüßungen,
2. Vorträge.

Angemeldet sind bis jetzt folgende:

- a) Rückblick auf die 25jährige Thätigkeit unseres Schlesischen Provinzial-Vereins (Golisch-Breslau).
 - b) Sozialpädagogik (Bartsch-Breslau).
 - c) Das 3. Schuljahr (Rektor Nitschke-Königshütte).
3. Bericht über die Wilhelm-Augusta-Stiftung.

Gauverband der paritätischen Lehrervereine des oberschlesischen Industriebezirks.

Die diesjährige Gauversammlung findet am 5. September in Laurahütte im Saale des Hüttengasthauses statt. 3 Uhr: Delegiertenversammlung. 5 Uhr: Hauptversammlung. »Welche Pflichten erwachsen der Schule und allen denjenigen, welche zur Förderung des Deutschtums beitragen können, gegenüber der polnischen Propaganda in Oberschlesien?« (Koll. Grosser-Brzezinka).

Leitsätze:

I. Die polnische Bewegung in Oberschlesien hat in der letzten Zeit einen das Deutschtum immer mehr gefährdenden Charakter angenommen und muss deshalb von der Schule und allen in Betracht kommenden Faktoren energisch bekämpft werden.

II. Die Schule hat die Pflicht, in der heranwachsenden Generation deutsche Sprache, Gesinnung und Sitte einzupflanzen. Bei Erstrebung dieses Zieles muss sie folgendes beachten:

- a) Die deutsche Unterrichtssprache und die natürliche (auf Anschauung beruhende) Methode sind auf allen Stufen anzuwenden.
- b) Auf der Unterstufe kann, so weit dies nötig erscheint, im Religionsunterrichte auf die Muttersprache Rücksicht genommen werden.
- c) Bei Auswahl und Behandlung des Unterrichtsstoffes, besonders in Deutsch, Geschichte, Vaterlandskunde und Gesang sind die deutsch-nationalen Aufgaben der oberschlesischen Schule in Betracht zu ziehen.
- d) Damit sich die utraquistische Schule der Pflege deutscher Sprache und Gesinnung besonders widmen kann, sind die Ziele in den einzelnen Unterrichtsfächern nicht zu hoch festzustellen.
- e) Auf der Unterstufe müssen Lehrer arbeiten, denen eine mehrjährige Praxis zur Seite steht.
- f) Bei der Vorbildung im Seminar ist mehr als bisher das Augenmerk auf die eigenartige Aufgabe der oberschlesischen Lehrer zu richten.

III. Die Schule hat auch auf das erwachsene Geschlecht in deutsch-nationaler Beziehung einzuwirken.

IV. Die Stellung des Lehrers muss eine seinen erzieherischen Aufgaben entsprechende sein.

V. Es ist wünschenswert, dass der Beicht- und Konfirmanden-Unterricht thunlichst in deutscher Sprache erteilt werde.

VI. Von großem Einfluss auf die Pflege des Deutschtums sind Fortbildungsschulen, Sonntagsschulen, deutsche Vereine und Volksbibliotheken, welche deshalb möglichst an allen Orten einzurichten sind.

VII. Die gesamte deutschgesinnte Bevölkerung, insbesondere Behörden, Gewerkschaften und Vereine müssen ihren ganzen Einfluss zum Schutze des bedrohten Deutschtums geltend machen.

VIII. Die Gründung von Vereinen zur Bekämpfung der polnischen Propaganda ist anzustreben.

8 Uhr: Gemeinschaftliches Abendbrot (pro Person 1,25 *M*). Von 10 Uhr ab gemütliches Beisammensein. — Es sind alle Veranstaltungen getroffen worden, um den lieben Amtsbrüdern den Aufenthalt am hiesigen Orte möglichst angenehm zu machen. Um eine recht zahlreiche Beteiligung bitten deshalb die Vorstände der Lehrervereine von Laurahütte und Siemianowitz.

R. Urbanek. Wygasch.

Pädagogisches Lesezimmer. Freitag den 4. September bleibt das Lesezimmer geschlossen.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Die Probe fällt Donnerstag den 3. September aus. Nächste Übung erst Donnerstag den 10. Septbr. abends 8 Uhr in der Aula der Augustaschule.

Allgemeiner Breslauer Lehrerverein. Turnsektion. Die Mitglieder der Turnabteilung werden hierdurch dringend ersucht, die Turnabende bis zu den Herbstferien regelmäßig besuchen zu wollen. Es handelt sich um Einübung der Stabübungen, welche anlässlich der Provinzial-Lehrerversammlung vorgeführt werden sollen. Um allen Mitgliedern die Beteiligung zu ermöglichen, ist der Beginn dieser Übungen auf 9 Uhr abends festgesetzt worden. Vorstehende Bitte diene als Mahnung namentlich jenen Mitgliedern, welche durch Namensunterschrift sich zur Teilnahme verpflichtet haben.

Breslau, 3. September 1896.

Greiffenberg i/Schl. Gemeinschaftliche Sitzung mit Damen mit dem Nachbarverein »Kemnitzthal« Sonnabend den 12. September nachm. 4 Uhr in Alt-Kemnitz. Um recht rege Beteiligung wird freundlichst gebeten. Jedes Vereinsmitglied, welches von Bahnhof Greiffenberg (Abfahrt nachm. 3⁰⁶) abzufahren gedenkt, wird dringend ersucht, bis spätestens zum 7. September durch Postkarte dem Vorsitzenden die Zahl der Teilnehmer mitzuteilen, damit event. Fahrtermäßigung nachgesucht werden kann!

Lauban. Generalversammlung Sonnabend den 5. September im »Gambrinus«. 1. Delegiertenwahl. 2. Beschlussfassung über Zuschüsse zur Vereinskasse. Vorher Pestalozzi-Sitzung. Anfang 5 Uhr.

Neustadt O/S. Sitzung Sonnabend den 5. September im Vereinslokal. Vortrag hält Kollege Hübner:

Den Jahresbeitrag pro 1896 sandten ferner die Zweigvereine: Güntersdorf, Friedeberg a/Qu., Kotzenau, Poln.-Hammer, Wüstegiersdorf, Tarnowitz, Zobten a/Bober, Schweidnitz, Herrnsdorf, Brieg, Strehlen, Langenau O/L., Königszelt, Schönau-Niederkreis, Pitschen O/S. G. Mantel, Kassierer.

Spar- und Darlebenskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau.

Nächste Vorstandssitzung Donnerstag den 3. September abends 8 Uhr bei Baron, Klosterstraße. Mitglieder und Nichtmitglieder der Kasse werden besonders auf das Inserat in heutiger Nummer d. Ztg., sowie der folgenden Nummern besonders aufmerksam gemacht.

Der Vorsitzende: G. v. Adlersfeldt.

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Den geehrten Mitgliedern geben wir hiermit die Tagesordnung für die während der Herbstferien in Breslau stattfindende Generalversammlung bekannt.

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Bericht über das Ergebnis der Lotterie.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Jubiläumsfonds.

Antrag: Der aus der Lotterie erzielte Reingewinn wird kapitalisiert.

Das Kapital ist vom Vorstande des Schles. Pestalozzi-Vereins zinstragend anzulegen und unter dem Namen »Jubiläumsfonds« gesondert zu verwalten. Alljährlich verteilt der Vorstand die gesamten jährlichen Zinsen nach dem Grade der Bedürftigkeit an unversorgte und arbeitsunfähige Lehrertöchter und an unversorgte und arbeitsunfähige Schwestern und Mütter unverheiratet gestorbener ordentlicher Mitglieder, die dem Bruder resp. Sohne die Wirtschaft geführt und mit dem Tode desselben ihren Versorger verloren haben.

4. Bericht über das Schlesierbuch.
5. Wahl des Ortes und der Zeit für die nächstjährige Generalversammlung.
6. Mitteilungen.

Liegnitz.

Der Vorstand
des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

Der Jahresbericht über 1895 ist an alle Zweigvereine zur Versendung gelangt. Wir ersuchen die Herren Empfänger, die Berichte an die Mitglieder zu verteilen.

Liegnitz.

Der Vorstand.

Lauban. Sitzung Sonnabend den 5. September nachm. 5 Uhr im »Gambrinus«. 1. Delegiertenwahl. 2. Geschäftliches.

Deutsches Lehrerheim.

Vorstandssitzung in Breslau,

den 29. September 1896 nachm. 5 Uhr.
(Lokal wird später bekannt gegeben.)

Tagesordnung:

1. Aufnahmebestimmungen (Fiedler).
2. Verpflegung auf eigene Rechnung oder auf Rechnung eines Unternehmers (Ref. Höhne).
3. Haushaltungsplan und Kautions (Ref. v. Adlersfeldt).
4. Ernennung von Ehrenmitgliedern (Ref. Winkler).
5. Vorschläge zur Neuwahl des Vorstandes (Ref. Bandmann).
6. Verschiedenes.

Generalversammlung in Breslau,
den 30. September 1896 früh 8 Uhr.
(Lokal wird später bekannt gegeben.)

Tagesordnung:

1. Bericht über die Verleihung der Korporationsrechte (Ref. Winkler).
2. Bericht über den Bau und Genehmigung der Überschreitungen (Ref. Herrmann).
3. Rechnungslegung, Revisionsbericht und Entlastung (Ref. Efnert, Burghardt und Klose).
4. Aufnahmebestimmungen (Fiedler).
5. Verpflegung auf eigene Rechnung oder auf Rechnung eines Unternehmers (Ref. Höhne).
6. Haushaltungsplan und Kautions (Ref. v. Adlersfeldt).
7. Ernennung von Ehrenmitgliedern (Winkler).
8. Neuwahl des Vorstandes.
9. Verschiedenes.

Der Vorstand des Vereins »Deutsches Lehrerheim«.
Winkler.

Bunzlau 1884—87.

Da nächstes Jahr keine Provinzial-Versammlung stattfindet, so möchten wir uns in diesem Jahre hier in Breslau treffen. Wir bitten um eure Meinung.

W. Endler, Augustastr. 79.

R. Kunze, Gabitzstr. 21.

Vermischtes.

Eine Glocknerbesteigung.

Von A. Str.

Mich packte mitten in der Hochsommerschwüle, im Straßenstaub und Gelärm der Großstadt, eine tiefe Sehnsucht nach den Alpen, die ich noch nie gesehen hatte. Kurz entschlossen kaufte ich mir einen Rucksack und eine Reiseflasche, wechselte mir etliche Gulden ein, sprang in einen Eisenbahnzug, durchquerte Sachsen, Bayern und Salzburg, schritt über Gletscher, Schneefelder und Geröllhalden, ließ den entzückenden Donnergesang von hundert Wasserfällen durch meine Seele hallen, aß Kaiserschmarren und Golasch, Gamsbraten und Backhendl, trank Wein, Thee, Milch und Kaffee, kniff schöne Kellnerinnen in die Wangen und hatte so glücklich meinen Lebensfaden bis Kals fortgesponnen. Ein Freund hatte mir in so verlockenden Farben die Herrlichkeiten einer Glocknerbesteigung ausgemalt, dass ich mich zu einer solchen fest entschlossen hatte. — Außer dass man von Kals auf den Glockner zu steigen pflegt, bietet der Ort nicht viel. Er zählt einige hundert Seelen, darunter prächtige breitschultrige Männergestalten, liegt 1322 m hoch in einem Kessel und gestattet deshalb keine Aussicht. Der Kalser Bach hatte sich einige Tage vorher bei den Gletschern hinten in den Bergen vollgezecht und dann drunten im Thale tolle Excesse begangen, Steinblöcke hinabgewälzt und Häuser und Brücken fortgerissen, leider auch den Hühnerstall des Glocknerwirtes Groder, wodurch das Speiserepertoire erheblich beschränkt wurde. — Schneller also, als ich gedacht, war ich an den Ort gelangt, wo die Großthat meiner Beine ihren Anfang nehmen sollte, und in fieberhafter Spannung harrete ich der kommenden Stunden. — Freilich wurde ich auch von ernstlichen Bedenken nicht verschont, besonders als ich im »Glocknerbuche«, worin seit Jahren sämtliche Glocknertouristen ihre Eintragungen machen, auf die Einzeichnungen des verunglückten Pallavicini und Genossen und der drei Wiener Ärzte stieß, die allesamt ein so schreckliches Ende fanden. Die schwarzen Kreuzchen bei den Namen starteten mich ernst und durchbohrend an, und meine Stimmung gleich bald mehr der eines Delinquenten als eines Vergnügungsreisenden. Doch bald verscheuchte der Thatmensch und Naturschwärmer den Spießbürger in mir und rief mir ein energisches »Vorwärts« zu. Der biedere Wirt Groder besorgte mir einen Führer für den nächsten Tag. Es war dies Rupert Endstrasser, eine treuherzige, etwas ein-silbige Haut, der auf meine Fragen nach dem Wetter und andere Zufälligkeiten mit etwas verschmitztem Gesichte recht diplomatische Antworten erteilte, die im Grunde nichts als Umschreibungen des »Wies halt trifft« darstellten. Wir setzten fest, dass im Lauf des morgigen Vormittags aufgebrochen und in der Johannhütte auf der Adlersruhe übernachtet werden sollte. Am nächsten Morgen sollte alsdann der Gipfel erstiegen werden.

Mit aufdringlicher Zähigkeit spukte in meinem Gehirn der Gedanke an den verunglückten Pallavicini, als habe er sich mit Angel-

haken festgekrallt. Er bemächtigte sich meiner Phantasie und versetzte mich in Fieberhitze. Er verfolgte mich in meinem Schlaf und verursachte mir den entsetzlichsten Traum meines Lebens. Pallavicini verwandelte sich in einen Grafen Spaldini, den ich im Coupé des dahinbrausenden Eisenbahnzuges kennen lernte. Ein scheußlicher Kerl! das Gesicht leichenblass, die starrblickenden Augen schwarzrot wie glänzende Kirschen, um die Stirn langes rabenschwarzes Haar, durch das er mit seinen zartweißen Händen öfters strich, indem er seltsam grinsend seine großen weißen Zähne zeigte. Er sprach kein Wort und stierte angstvoll vor sich hin, als sähe er in der Ferne ein grausiges Schicksal auftauchen. — Die Traumschenerie wechselte, und ich stieg plötzlich mit einigen Freunden ein weites Schneefeld hinan. Glanzlos wie das gerötete Auge eines Blinden schwamm der Sonnenball im östlichen Gewölk. Die Himmelsdecke war aschgrau wie das Antlitz einer halbverwesten Leiche. Sie schien sich langsam herabzusenken, tiefer, immer tiefer, als wollte sie uns erdrücken. Wir wagten nicht zu atmen und starrten zitternd zur Höhe. Es war, als waltete unsichtbar und lautlos um uns ein furchtbarer Fluch, der unser Gebein kalt umstrickte. Da durchschnitt auf einmal ein schrilles, kicherndes, wahnsinniges Lachen die Stille und unsre Herzen. Wir standen am Rande eines endlosen Abgrundes und blickten angstvoll auf die Schneefläche, die sich drunten wie ein Leichentuch ausbreitete. Immer näher kam das entsetzliche Lachen. Da — ein paar hundert Meter zu unsern Füßen gewahrten wir den Grafen Spaldini, wie er an der senkrechten Felswand heraufkletterte, der Tollkühne, der Wahnwitzige! Sein Haar flatterte im Winde, er kletterte ruckweise mit den Armen und ließ die Beine über dem Abgrunde baumeln. Und immer dieses schneidende Kichern! Nun arbeitete er sich an uns vorbei, immer höher, immer höher! Auf einmal erscholl von oben ein grässlicher Schrei, Felsblöcke polterten vorüber und Spaldini mit blutendem Antlitz sauste an uns vorbei in die Tiefe. Ich hatte bloß noch Zeit, ihm zuzurufen: »Graf, muss denn das sein?« Worauf er erwiderte: »Das gerade nicht; ich reise eigentlich bloß zum Vergnügen.« Drunten aber zerschlug er zu blutigem Schaume, der zischend und brodelnd im Abgrund hervorquoll, bis er unsre Füße berührte. . . . Gott sei Dank, ich erwachte; mein Herz pochte, ich war in Schweiß gebadet. Ich zog den Vorhang hinweg, und die hereinbrechende Morgensonne scheuchte den Nachtspek hinweg. Endstrasser stellte sich pünktlich ein, mit Eispickel, Steigeisen, Gletscherbrille und Seil ausgerüstet. Wir durchschritten Kuls und steuerten dem Ködnitzthale zu. Als wir den Einschnitt desselben passiert hatten, erschloss sich uns ein Bild, an dem wir in schweigender Bewunderung hingen. Vor uns blinkten die gewaltigen Eismassen des Ködnitzgletschers wie weißes Porzellan, noch rauchend im Morgennebel, der den ganzen Hintergrund ausfüllte und unruhig wallte und wogte. Nur manchmal blickte es schwarzgrau hervor. Da — ein Windstoß, und in einer halben Minute stand sie vor uns in ihrer granitnen Majestät, die gewaltige wildgezackte Glocknerpyramide. Wie kühn sie hineinstachen ins Himmelsblau, die Nadeln des Groß- und Kleinglockners, wie scharf sich die gefürchtete Glocknerscharte abhob, die ca. 10 m lange, $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ m breite, jene beiden Spitzen verbindende Schneeschneide, die rechts ca. 1200 m zur Pasterze, links mehrere Kirchturmtiefen zum Ködnitzgletscher senkrecht abfällt. Immer und immer wieder fesselte der graue Bergrecke unsre Blicke, so dass wir der mächtigen Freiwand, die unsern Weg begleitete, und all dem andern Berggesindel nur geringe Aufmerksamkeit zuwendeten. Nach kurzer Rast in der prächtig gelegenen Stüdlhütte gings über Gletscher und den ziemlich halsbrecherischen Mürzthaler Steig hinauf zur Johannhütte, die in einer Höhe von über 3400 m wie ein Schwalbennest in einer Felsnische klebt. Unterwegs begegnete uns das »Milchmadl«, ein mehr kräftiges als schönes Tyroler Kind, die leicht wie ein »Gamsl« mit der großen Blechkanne auf dem Rücken den schwierigen Pfad passierte. Bald saßen wir am gastlichen Hüttentische und zollten dem stolzen Bewusstsein, in einem der höchsten »Lokale« zu sitzen, freudigen Tribut in Wein und Pschorr. Wir waren sehr müde und suchten alsbald den Schlafraum auf, hüllten uns fröstelnd in die dicken Woldecken und schnarchten den Wonnen des kommenden Morgens entgegen. Nach 4 Uhr allgemeiner Allarm! Wir schnallten uns die Steigeisen an, jeder Führer seilte seinen Touristen an und nun zogen wir auf dem knirschenden Schnee dahin, um die letzten 400 m, die schwierigsten der Partie, zurückzulegen. Langsam und automatenhaft sicher schritt Endstrasser voran, ich hinterdrein, den Blick auf seine Füße gerichtet. Jetzt gings eine steile Schneewand hinan. Abbröckelnde Schneeteilchen sausten zischend hinab zur Tiefe. Als ich einen flüchtigen Blick hinter mich that, liefs mir kalt über'n Rücken. Wir hingen ja an einem Abgrunde, und drunten öffneten die Gletscherpalten ihre weiten Mäuler wie hungrige Leviathans. Alle meine Lebensgeister, all meinen Lebenswillen kommandierte ich in die Fußspitzen; ein energischer Ruck durch den Körper und fest gings weiter!

Jetzt ein gefährlicher Schritt um die Ecke und hinauf den Kleinglockner, dann auf jähem Katzensteg den fußbreiten Grat hinab, gierig nach dem stellenweise aus dem Schnee hervorschauenden Drahtseil fassend! Nun die Scharte! Einen Blick rechts hinab, einen links, dann hinauf zur Hauptspitze.

So berührte denn mein Fuß den höchsten Punkt, den ich auf

unsrer Erdkugel bis dahin erreicht hatte. Der fromme Führer küsste andachtsvoll das vergoldete Eisenkreuz, welches auf der Glockner Spitze angebracht ist und sah mich von der Seite an, als wollte er sich von der Wirkung der unvergleichlichen Aussicht auf mich überzeugen. Groß waren die Mühen der Ersteigung, herrlich war der Lohn! Da im Osten kämpfte sich die mattgelbe Sonnenscheibe mit zerfranstem Rande gerade durch einen Dunstwall, der in allen Farben, vom zartesten Lilienweiß bis zum blutigsten Dunkelrot, erglänzte; bald schossen ihre siegenden Strahlen ungehindert hinein in den Weltraum. — Wie starrgewordene Wellen eines Riesenmeeres lagen sie ringsumher, die gewaltigen Alpenrecken mit ihren Gletscherthalaren und Schneehäuptern, ihren jäh abstürzenden Felszinnen und wilden Schluchten, umhaucht von bläulich mildem Dufte. — Das Auge, noch nicht auf solche Vorstellungsmassen eingerichtet, schweifte und schwelgte in kühnem Erstaunen im unermesslichen Raume, sprang entzückt vom Nächsten zum Fernsten, vom breit hingelagerten Groß-Venediger drüben zu den fernblauen Dolomittürmen, die an der Südgrenze des Horizonts wie eine aufmarschierte Riesenkolonne starrten, zum abenteuerlich geformten Dachstein und zum fernen Triglav. Und dann einen Blick über mich! Im reinsten Blau strahlte die Himmelswölbung, ein paar zartweiße Schleierwölkchen segelten leicht dahin. Und mir war auf Augenblicke, als durchbräche ein großes und reines Urempfinden die Kruste von Vorurteilen und engen Ansichten, von thörichten Wünschen und hohlen Hoffnungen, womit es vom Leben, mit seinen Zufälligkeiten von Geburt und Glauben, von Lebensstellung, Liebe und Hass, umwickelt worden war. Es war mir, als lüftete sich der Vorhang dieser sinnfälligen Welt und verstatte mir einen flüchtigen Blick in das schöne und reine Leben, das hinter der Erscheinung liegt, und vom Chore der Naturgeister gesungen, rauschten wie Orgelton am geistigen Ohre die Worte vorüber: »Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.« Ich glaube wohl, dass auch mancher Andere an dieser Stelle die Glocknerhöhe seines innern Empfindens erreichte und mit einem unvergänglichen Schatze äußerer und innerer Eindrücke ins Alltagsleben hinabstieg!

Da der eigentliche Glocknerpfad nur für ein paar Menschenkinder Raum gewährt und sich andre Touristen nahten, musste ich mich schließlich zum Abstieg anschicken, der, da er auf demselben Wege erfolgte, dem Aufstieg an Schwierigkeit nichts nachgab. Doch hatten Nerv und Muskel schon ihre Feuertaufe empfangen, und so gings denn ohne Wanken und Zaudern frisch dahin auf dem fußbreiten, frischwebenden Schneegrat und dem schmalen Schneerändchen, das am Abgrunde hing. Keiner sprach ein Wort; mit aufeinandergepressten Lippen und festblickenden Augen hatte jeder seines Pfades acht; denn das geringste Schwanken, ein Fehltreten um wenige Centimeter konnte ein willkommenes Ereignis für Zeitungsreporter herbeiführen. Doch der Wille zum Leben in uns war ängstlich auf der Hut, und kein Teilchen der Leibesmaschine versagte ihm den Dienst. So langten wir aufatmend, nachdem wir noch manch stolzen Blick hinter uns geworfen, drunten an und nahmen unsre alten Plätze in der Gattung der kleidertragenden Zweifüßler ein.

Rezensionen.

Hefte XXX der Pädagogischen Abhandlungen enthält zwei Aufsätze von C. Mischke: I. Der Lehrplan für das Bibellesen in Volks-, Mittel- und höheren Mädchenschulen, II. Zur Schulbibelfrage. Verfasser will durch seine erste Abhandlung bei der herrschenden Verworrenheit, die noch jetzt auf dem Gebiete des Bibellesens herrscht, Klarheit schaffen; er giebt seinen von praktischer Erfahrung und tiefem Verständnis des Stoffes und der Bedürfnisse der Schüler zeugenden Ausführungen in 3 Leitsätzen S. 15 eine prägnante Zusammenfassung, mit der man sich wohl einverstanden erklären kann. Der nachfolgende Stoffplan ist diesen Grundsätzen gemäß ausgewählt.

In der 2. Abhandlung vergleicht Verfasser das Biblische Lesebuch von D. H. Strack, herausgegeben von Voelker, und das im Auftrage der Bremischen Bibelgesellschaft bearbeitete Biblische Lesebuch in eingehendster Weise und kommt zu dem Schlusse, dass beide Arbeiten für keine befriedigende Lösung der Schulbibelfrage angesehen werden können. Seine Vorschläge, den Kindern wie bisher ihre biblische Geschichte für die ganze Schulzeit zu lassen und sich darauf zu beschränken, einen Nachtrag dazu aus der Offenbarungslehre zu geben und die Überreichung der Vollbibel der Kirche zu überlassen, sind der Erwägung wert. Beide Aufsätze sind klar geschrieben und dem Studium zu empfehlen.

Erster Nachtrag zu den Schulverordnungen der Königl. Regierung zu Oppeln. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt von Eduard Kupfer, Regierungs- und Schulrat. Breslau, 1896. Ferdinand Hirt. Preis 3 \mathcal{M} .

Vorliegendes Werk bildet, wie der Titel besagt, einen Nachtrag zu den von demselben Verfasser herausgegebenen: »Schulverordnungen der Königl. Regierung zu Oppeln.« Er enthält die seit 1892 von der Oppelner Regierung erlassenen Verfügungen, sowie einige wichtigere Ministerial-Erlasse und Gesetze und das Schulreglement von 1801. Für alle diejenigen, welche bereits das Hauptwerk besitzen, ist der Nachtrag als notwendige Ergänzung zu empfehlen. In dem Werke

ist, man höre und staune, durchweg die alte Orthographie angewendet, obgleich es einen Regierungs-Schulrat zum Verfasser hat. Ja, sogar sämtliche Verfügungen, die doch im Original wiedergegeben sind, haben die alte Orthographie. Auf dem Titelblatte ist das Wort Schulrat mit »h« am Ende geschrieben, in einer Anmerkung im Vorwort ohne »h«. Es ist nicht nur zu verwundern, sondern höchst bedauerlich, dass die babylonische Verwirrung, welche auf dem Gebiete unserer Orthographie herrscht, durch derartige, von Schulaufsichtsbeamten verfasste Werke noch vermehrt wird.

Die deutschen Volksschullehrer-Konferenzen des Jahres 1895
u. s. w. G. Giggel, Lehrer. Dresden, Bleyl und Kaemmerer.

Das Buch ist eine fleißige Sammlung von Themen und Thesen, welche auf großen Lehrerversammlungen im Jahre 1895 besprochen und angenommen worden sind. Es giebt einen guten Überblick über die intensive Arbeit der deutschen Lehrer in ihren Vereinen während des Jahres 1895. Das Buch sei besonders den Lehrer-Bibliotheken zur Anschaffung empfohlen.

Was heißt Christlich-Sozial? Von Pfarrer Naumann. 2. Auflage
Leipzig, A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung. Preis 1,40 M.

Die Broschüre enthält mehrere Aufsätze aus der Feder des bekannten geistvollen Führers der jüngeren Christlich-Sozialen. Wer sich über die Geistesrichtung dieser »Jüngeren« genauer informieren will, dem sei obige Broschüre bestens empfohlen. Die Kollegen sollten alle einmal das Heftchen durchlesen, um einen ungefähren Maßstab zur Beurteilung der genannten Partei zu gewinnen. Wahrscheinlich werden sie viel Sympathisches finden. Jedenfalls rückt die Partei aus der falschen Beleuchtung heraus, welche ihr eine schlecht informierte oder böswillige Tagespresse hat zuteil werden lassen.

Sammlung Göschen. Bd. 38: Chemie, organischer Teil, von Dr. Jos. Klein. 80 S.

Dem Laien, der sich bemüht, einen Überblick über die zahlreichen Verbindungen des Kohlenstoffes zu gewinnen, und ernste Arbeit nicht scheut, wird die vorliegende wissenschaftliche Darstellung der organischen Chemie sehr gute Dienste leisten.

Bd. 44: Die Pflanze, ihr Bau und ihr Leben, von Dr. E. Dennert. 80 S.

Zweck des Büchleins ist, dem Gebildeten ein Gebiet leicht zugänglicher, interessanter Beobachtungen zu erschließen, die wohl geeignet sind, seinen Geist in den Feierstunden des Berufslebens zu erfrischen. Dem Zweck entspricht sowohl die allgemein verständliche, anregende Darstellung, wie auch der Umfang, in welchem die drei Hauptzweige der allgemeinen Botanik — Anatomie, Morphologie und Physiologie — behandelt sind.

Beide Nummern der durchweg empfehlenswerten Sammlung liegen im Schulmuseum zur Ansicht aus. M. Hübner.

Rücker, Julius, Heimatskunde. Der Kreis Brieg und das Wichtigste von der Provinz Schlesien. Geographie und Geschichte. Hilfsmittel für den ersten geographischen und geschichtlichen Unterricht. Für Schüler unter Benutzung amtlicher Quellen bearbeitet. Mit einer Karte von Schlesien. Dritte, erweiterte Auflage. Leobschütz, C. Kothes Erben. 20 S. Pr. 20 S.

Von demselben Verfasser sind in gleichem Verlage erschienen: Der Kreis Gleiwitz (5. Aufl.), der Kreis Falkenberg (2. Aufl.), der Kreis Kattowitz (4. Aufl.), der Kreis Kreuzburg (2. Aufl.), der Kreis Leobschütz (3. Aufl.), der Kreis Neisse (3. Aufl.), der Kreis Pless (2. Aufl.), der Kreis Waldenburg (3. Aufl.).

Der Inhalt jedes Heftes gliedert sich in fünf Hauptabschnitte, von denen vier — die Vorbereitung für den erdkundlichen Unterricht, das Wichtigste von der Provinz Schlesien, kurze Geschichte Schlesiens, aus der brandenburgisch-preussischen Geschichte — in allen Heften enthalten sind; ein Abschnitt, der zweite, unterscheidet die Hefte voneinander, denn er behandelt auf 3 Seiten den betreffenden Kreis. Der Hauptmangel dieser Hefte liegt in der sprachlichen Darstellung des ausgewählten Stoffes. Die gegebenen Definitionen sind fast sämtlich nicht bestimmt genug gefasst, oft sogar falsch. Hier muss die Neubearbeitung Wandel schaffen. Dann mag auch erstens die Zeichnung der Schulstube — die Schulstube bekommt von drei Seiten

Licht — durch die Zeichnung eines vorschriftsmäßigen Klassenzimmers ersetzt und zweitens das »War« im Dargebotenen noch einmal gründlich geprüft werden.

Die Lehrmittelsammelstelle Petersdorf bei Trautenau in Böhmen hat das elfte Vorrats-Verzeichnis herausgegeben und versendet dasselbe gegen Erbringung einer gewöhnlichen ungebrauchten Briefmarke. Ansuchen wegen geschenkweiser Überlassung von Lehrmitteln müssen von der Ortsschulbehörde ausgehen und von der Schulleitung bestätigt sein.

Vakanz.

Zalenze, Kr. Kattowitz. zwei Lehrerstellen, 750 M Gehalt, 150 M Wohnungsentschädigung. (Skala.) Meld. an den Kgl. Kreis-schulinspektor Kolbe in Kattowitz.

Briefkasten.

O. W. u. U. in S. Hexameter am Schreibtisch empfangen. Danken dem wilden Kleeblatt. — J. H. hier. Der französische Artikel ist uns aus dem südlichen Frankreich direkt von freundlicher Hand zugegangen. Wir haben uns absichtlich jeder Bemerkung enthalten und die Leser dem eigenen wohlweisen Urteil überlassen, das wohl sehr bald das Richtige getroffen haben wird. Das kritische Gackern hinter jedem Zeitungsei missfällt uns. — B. hier. Auf das, was die verschiedenen Mühlen über die Aufstellung der Schulkinder gejammert haben, sind wir nicht erst eingegangen. Wir wussten ja viel besser, wie sorgsam alles vorbereitet war. Was jene erst von fern herauswitterten, das war im Rat der Pädagogen schon genau besprochen. Am meisten Spaß hat uns der arme Junge mit der schlechten Jacke gemacht. — W. in Sch. Schon vor mehreren Wochen einen Brief erhalten. Ansicht zu Michaelis. Freuen uns des wahrhaft herzlichen Verhältnisses. — U. in L. Nun ist Ihr Wunsch erfüllt; es kommt ein Mann. Wie konnte es auch anders sein. — Taufe. Diese Fragen sind nicht so leicht zu beantworten, wenn nichts übersehen werden soll. Bitten noch eine Woche zu warten. — G. P. Um Gottes willen, wie können wir diese Klatschereien aufnehmen und noch dazu in der feierlichen Form einer Erklärung. Wohin würde unsere Ztg. sinken? — Pr. Zeitgemäße Artikel nehmen wir jederzeit gern entgegen, bringen sie auch bald; aber kurz müssen sie sein, nur für eine Nummer. — H. T. Wir begreifen Ihre Erregung. Aber so etwas lässt sich im Briefkasten nicht so leicht abmachen. Dass wir hier in Breslau bei dieser Gelegenheit dem faulen Baume an die Wurzel legen können, ist nicht vorzuzusehen. — S. in P. Ganz niedliches Aufsätzchen. Marken waren wohl nicht nötig. — N. in F. Wir zahlen nur für Artikel. Senden Sie ein, sobald es alle interessiert.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mütterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die »Schußfäden« weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerknüllt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabriken G. Henneberg** (t. u. f. Hofliefer.) **Zürich** versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Stöbe und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung. 2838

Musik. Die sich stetig steigende Nachfrage nach Harmoniums hat es der Industrie möglich gemacht, bessere Fabrikationsweisen einzurichten und für einen sehr billigen Preis brauchbare Instrumente zu bauen; man erhält heute schon für 80 M ein 4oktaviges Haus- und Schulinstrument, das einfacheren Ansprüchen genügt. Im Bau von Pedalarmoniums (von 300 M an) hat man ganz besonders große Erfolge erzielt und ist der Organist durch Anschaffung eines solchen Instrumentes in der Lage, seine Orgelstudien zu Hause zu machen. Eine große Auswahl in Harmoniums und Cottage-Organen bietet der neue Katalog von Willh. Rudolph in Gießen, der überallhin gratis und frei versandt wird.

Bertha Melzer — Hermann Päsler
Verlobte.

Grünberg i/Schl., im August 1896.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen ergebenst an
Kreuzburg O/Schl., den 29. August 1896.

Richard Tilgner u. Frau Emma, geb. Wuttke.

Am 26. August verstarb zu Koischwitz unser Vereinsmitglied der Kantor em.

Herr August Lehfeld

im Alter von 59 Jahren.

Durch seinen biederen Charakter und seinen echt kollegialen Sinn hat sich der Entschlafene ein bleibendes Andenken in unserem Herzen gesichert. Er ruhe sanft!

Der Lehrerverein Liegnitz-Land.

Bekanntmachung.

Infolge eingetretenen Todesfalles ist an der hiesigen **evangelischen Bürgerschule** eine **Lehrerstelle** vakant geworden und ist dieselbe zu Ostern k. J. neu zu besetzen.

Das Minimalgehalt beträgt 1050 M und steigt von 5 zu 5 Jahren um je 250 M bezw. 200 M bis zu einem Maximalgehalt von 2300 M. Umzugskosten werden nicht erstattet.

Bewerber, welche die zweite Prüfung bereits bestanden, haben sich baldigst unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns zu melden.

Bunzlau, den 25. August 1896.

Der Magistrat.

[237]

Ein **Lehrer**, welcher in **drückenden Familienverhältnissen** lebt, bittet edel denkende Kollegen um **Übertragung schriftlicher Arbeiten** (Lektionen, Konferenzthemen pp.). — Diskretion Ehrensache! Offerten bitte unter sub. H. J. 200 an die Expedition dieser Zeitung zu senden.

Schülerbibliotheken werden von uns auf Grund langjähriger Erfahrung und umfangreichen Bezüge unter Berücksichtigung der konfessionellen und örtlichen Verhältnisse zweckmäßig eingerichtet und ergänzt. Die von den löbl. Jugendschriftenkommissionen empfohlenen Bücher sind meist in festen Bibliothekseinbänden gebunden auf Lager. Verzeichnisse stehen zu Diensten. Bei Aufträgen über 10 M versenden wir franko.

Breslau. Priebatsch's Buchhandlung.

Möbel,

Spiegel- und Polsterwaren

eigener Fabrik

empfehlen zu

Werkstattpreisen
unter langjähriger Garantie

Nawrath & Comp.

Breslau

Teichstrasse No. 9

und

Gartenstrasse No. 86

vis-à-vis Postamt II. 1 Minute vom
Centralbahnhof.

Lieferanten des Allgemeinen Breslauer und
Deutschen Lehrer-Vereins und des Preu-
Bischen Beamten-Vereins.

Reellste u. billigste Bezugsquelle.

5% Rabatt bei Bareinkäufen.

5% Rabatt bei Bareinkäufen.

Die Spar- und Darlehnskasse für
Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau
zahlt für Spareinlagen bei gegenseitiger viertel-
jährlicher Kündigung 4%, für jederzeit rück-
zahlbare Gelder 3% Zinsen, auch an Nicht-
mitgliedern. [2312-e



E. Leberecht Fischer
Trommelfabrik
Markneukirchen i/S. No. 64.
Preisliste umsonst.

Pianos, Harmoniums,

von M 350,- an. von M 80,- an.

**Amerik. Cottage-Organ, Flügel
Klavier-Harmoniums.**

Alle Vorteile. Höchster Rabatt.

Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, free.
Nichtgef. Instrum. auf meine Kosten zurück.
Wilh. Rudolph in Giessen No. 64.

Im Auftrage einer Dame **Pianino**
habe ich ein gut gehaltenes
preismäßig zu verkaufen. Das Instrument
steht bei dem Unterzeichneten zur Ansicht.
Breslau. H. Reichert, Nikolaistr. 63.

Lebensversicherung.

Achtbare Vertreter, auch stille, aus allen
Ständen gegen Provisionsvergütung sucht die
Mecklenburgische Lebens-Versicherungs- und
Spar-Bank, gegründet 1853. Dividende für
jüngere Alter 45 Prozent, Unanfechtbarkeit
nach fünf Jahren. Kriegsversicherung ohne
Extraprämie. Neue, sehr coulante Versicherungs-
Bedingungen. Aufhören der Prämienzahlung
im Falle der Erwerbsunfähigkeit durch
Krankheit oder Unfall und Gewährung
einer Rente, während die Versicherung in
Kraft bleibt. 201 c-1

Rentenversicherung,

für ältere Leute besonders empfehlenswert.
Gef. Offerten erb. an General-Agent **Georg
Klose, Breslau, Sadowastraße No. 58.**



Flügel, Pianos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Aus-
wahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant,

Breslau,

[19410-13

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,

Flügel, Pianos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen.

Ratenzahlung bewilligt.

[19510-13

C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10,

Pianofabrikant.

Tuch-Versandhaus

G. Klaus & Co.

Ballenstedt a/H., empfiehlt seine
Herren- und Damenkleiderstoffe,
Teppiche, Schlafdecken u. Strumpfwolle
in vorzüglicher Qualität
gegen bar: **Rabatt**

Muster

6 0/0

franko!

An Sonn- u. christl. Festtagen

findet kein Versand statt.

H. G. Wallmann's Verlag, Leipzig, empfiehlt:

Kolbe, bibl. Geschichte

in Lebensbildern. Ausgeführte Katechesen.
A. u. N. Test. 2 Teile. br. à 2,60, geb. à 3 M.
Jeder Teil einzeln käuflich. Gut rezensiert!
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschien in 2. Auflage:

Ansprechende, leicht ausführbare

Turnreigen

zusammengestellt von

Ernst Hartung.

Preis in biegs. imit. Ledereinb. 1 Mk.

Das reizende Buch wendet sich an
Stadt- und Landschulen und liefert auch
dem nicht turnerisch gebildeten Lehrer
leichte Gelegenheit, in den lieblichsten
Reigen die Schüler und Schülerinnen zu
üben. Die Reigen sind in allen Figuren
von der Aufstellung bis zur vollendeten
Durchführung in Zeichnungen wieder-
gegeben, und diese durchgängig von
einem leitenden Texte begleitet. Die
Melodien und Lieder zu den Reigen
sind allen Schulen bekannt. [227bT

Gegen Einsendung von 1 Mk. zu bez.
vom Verleger Emil Behrend in Wiesbaden
oder durch jede Buchhandlung.

Pianos [436-52

von 440 Mk. an.

Flügel.

10 jährige
Garantie

EMMER - *

Harmoniums

von 90 Mk. an.

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlg. Rabatt u. Freisendg.

W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20

Pianoforte- und Harmonium-Fabrikant.

**Holländ.
Tabak**

Varinas. Unübertroffen. Tausende
Anerkennungen von Pfarrern,
Lehrern, Beamten. 16315-52

9 Pfund 7 Mk. franko.
Gebrüder Bierhaus,
Orsog an der holländ. Grenze.

**Älteste Cigarrenfabrik mit direktem
Versand an die Consumenten.**

Gegründet 1845.

Preisgekrönt

1855 PARIS. ♦ LONDON 1862.

A. Hornemann

In **GOCH** an der holländ. Grenze.

Von meinen hienlänglich als preiswerth
bekanntem 80 Nummern umfassenden
Fabrikaten empfehle ich besonders, da
allgemein beliebt und bevorzugt, unter
Garantie der Zurücknahme. Ziel 2 Monate

Venus de Cuba	100 St.	Mk. 3,20
Monteria	100 "	" 3,30
Niederland	100 "	" 3,40
Prima Manilla	100 "	" 3,60
Dora	100 "	" 3,60

1 Sortimentspostpaket 500 St. Mk. 17,10
franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Vista Habana	100 St.	Mk. 3,80
El Sello *	100 "	" 3,80
Comme il faut	100 "	" 3,80
Aicante	100 "	" 4,-
El Progreso	100 "	" 4,-

1 Sortimentspostpaket 500 St. Mk. 19,20
franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Nelly	100 St.	Mk. 4,30
Borneo	100 "	" 4,50
Wilhelmina	100 "	" 4,50
Steuerfrei	100 "	" 4,50
Holländer II	100 "	" 5,-

1 Sortimentspostpaket 500 St. Mk. 22,80
franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Las Gracias *	100 St.	Mk. 5,-
Felix Brasil	100 "	" 5,20
Coronada	100 "	" 5,40
Carolina	100 "	" 5,60
Infantes	100 "	" 5,70

1 Sortimentspostpaket 500 St. Mk. 26,90
franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Goldonkel	100 St.	Mk. 6,-
Hollanda *	100 "	" 6,20
Holl. Plantagen-Cig.	100 "	" 6,40
Premium	100 "	" 6,50
El Descanso	100 "	" 6,80

1 Sortimentspostpaket 500 St. Mk. 31,90
franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Ausführliche Preisliste gratis und franco.

**Rauchtabak, grob und fein von
Mk. 0,80—4,00 pr. Pfd. — 9 Pfd. franco.**

Versand von 100 Stck. an. 200 Stck. portofrei.

Hierzu eine Sonderbeilage der Cigarrenfabrik
von A. Hornemann in Goch an der holl. Grenze
über Cigarren und Rauchtabake.